

# Der KÄMPFER

SOZIALISTISCHE

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 5—6

Mai—Juni 1971

2 Schilling

## Zum 1. Mai

Wir leben in einer Welt, in der technische Wunder möglich geworden sind, in der genug Nahrung für alle angebaut werden könnte, in der Maschinen alle Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen imstande sind. Aber die Verantwortlichen dieser Welt scheinen unfähig zu sein, von diesen Möglichkeiten richtigen Gebrauch zu machen. Phantastische Summen werden für Rüstung und Kriegszwecke ausgegeben, wertvolle Energie und große Geldmittel werden vergeudet, um den Verbrauch nutzloser Luxusgüter zu fördern. Daneben sehen wir die bitteren Folgen unsinniger Rassenvorurteile und Diskriminierungen und wir erleben zugleich eine wilde Jagd nach dem Profit, dem alle menschlichen Regungen rücksichtslos geopfert werden. Genossinnen und Genossen! Nur auf internationaler Ebene allein lassen sich diese gigantischen Probleme lösen. Gewaltige und durchgreifende Veränderungen sind geboten. Die jetzt bestehenden Formen wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Ländern – praktisch ein Zustand wirtschaftlicher Abhängigkeit – müssen ersetzt werden durch echte internationale Zusammenarbeit, um den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt der ganzen Menschheit zu sichern. Politische Maßnahmen allein genügen nicht mehr. An Stelle der Versessenheit, blind zu produzieren nur um der Produktion und um des Profites willen, muß die Überzeugung treten, daß der Mensch und die Befriedigung seiner Bedürfnisse den unbedingten Vorrang haben. Dafür haben Generationen von Sozialisten in aller Welt gekämpft, für dieses hohe Ziel sind unermessliche Opfer gebracht worden – es muß und wird schließlich erreicht werden. Der Sozialismus sichert für die ganze Menschheit

**Freiheit, Fortschritt und Frieden**

# Die letzte Barrikade



Um die Mittagsstunde des 21. Mai 1871 ist halb Paris auf den Beinen. Die Massen strömen nach dem Tuilerienplatz, die Kommune veranstaltet ein großes Konzert zugunsten der Witwen und Waisen. Die Stimmung ist zuversichtlich, ein Generalstabsoberst hält eine Ansprache und leistet den Schwur, daß Thiers nie in Paris einziehen werde. Die Marseillaise übertönt seine letzten Worte, der zarte Maiwind trägt die Klänge in die entfernten Bezirke von Paris. Zur selben Zeit rast eine Stafette nach dem Stadthaus, Dombrowski schickt sie, seine Depesche bringt bittere Nachrichten:

*„Die Versailler sind durch das Tor von Saint-Cloud eingedrungen. Ich ergreife alle Maßnahmen, um sie zurückzuwerfen. Wenn Ihr mir Verstärkung schicken könnt, bürge ich für alles. Dombrowski.“*

Verrat hat dem General Douay das Tor geöffnet, der Spion Ducatel gab das Zeichen, nun strömt die Versailler „Linie“ in die Straßen von Passy, die Korps der Generale Ladmirault und Clinchant rücken nach. Als die Nacht sich senkt, stehen 25.000 Versailler in Paris.

Die Nachricht verbreitet sich erst am nächsten Morgen. Die Pariser haben ruhig geschlafen. Nach den ersten Stunden der Lähmung erwacht die alte Energie der Kommunarden; die letzte, die rote Woche beginnt. Paris wadet im Blut. Dombrowski zieht sich langsam zurück, der Versailler General Cissey erbricht die Tore von Sèvres und Versailles. Am nächsten Tage liest Paris die Proklamation von Delescluze:

*„Die Stunde des Revolutionskrieges hat geschlagen. — Das Volk hat nicht studiert, aber es fürchtet mit dem Gewehr in der Hand alle Strategen der Monarchie nicht.“*

Freiwillige melden sich, Batterien rasen durch die Straßen, die Rue Royale, die Straße des Königs, wird mit Geschützstücken gespickt, Barrikaden wachsen im Nu in den Faubourgs und auf den Boulevards. Nur die Batterien vom Montmartre schweigen. Die letzten

Brieftauben werden abgelassen, die Fleischer verkaufen am 23. Mai größere Rationen Pferdefleisch.

Täglich und stündlich fallen neue Straßen und Plätze, neue Arrondissements in die Hände der Belagerer. Die Föderierten wehren sich mit der Kraft der Verzweiflung. Um jede Barrikade geht ein stundenlanger Kampf, ist eine gefallen, erhebt an der nächsten Straßenecke eine neue. Zehntausend Frauen kämpfen in den Reihen der Freiheit, ebensoviel helfen beim Barrikadenbau und Munitionstransport. Louise Michel und sechs Kommunarden verteidigen den Zugang zur Straße nach Clignancourt. Dombrowski passiert die Barrikade, im Vorbeigehen ruft er: „Wir sind verloren“; wenige Schritte später trifft ihn die tödliche Kugel, er stirbt im Hospital von Laribossière. Der Kampf geht weiter, fünf Nächte steht Paris im roten Feuerschein. Das Finanzministerium brennt, das Stadthaus steht in Flammen. An der Rue de Clignancourt stehen nur noch drei an der Barrikade, Louise Michel und zwei andere, vier sind gefallen. Nationalgarden nähern sich, die Barrikade stellt das Feuer ein; als die Gardisten ankommen, fallen sie über die drei Verteidiger her; Versailler, die sich der Uniform gefallener Föderierter bedienten. Viele Barrikaden fallen durch diese Kriegslist.

Am 24. Mai erscheint das „Journal Officiel“ zum letzten Male, Rigault fällt in der Rue Gay-Lussac, am Nachmittag hält ein durch Offiziere und hohe Beamte erweiterter Rat seine letzte wichtige Sitzung. Delescluze verlangt, daß die Ratsmitglieder sich an die Spitze der Verteidigung stellen, die levée en masse soll durch die Initiative der führenden Kommunemitglieder neuen Ansporn erhalten.

Indessen ändert sich draußen das Gesicht des Krieges. Würde er in den ersten Tagen von den Versaillern noch einigermaßen nach Kriegsrecht und Kriegsbrauch geführt, so wird er jetzt zum rohesten, sinnlos-sinnvollen Mord. Gefangene Kinder und Frauen sterben unter den Gewehrschüssen und Bajonettstichen der

Versailer, die Ordnungsbestie rast hinter jedem Nationalgardisten, Pardon wird nicht gegeben. Das Volk von Paris, abgemattet von vielen schlaflosen Nächten, abgezehrt vom Hunger vieler Wochen, weicht auch dem Meuchelmord nicht. Unerschüttert ziehen die dezimierten Bataillone nach den Barrikaden und zu den Festungswällen. Munitionsmangel zwingt sie immer wieder zum Rückzug, jeder kleinste Munitionsnachschub bringt sie zum Stehen. Zu Hunderten und Tausenden fallen sie, immer neue, immer weniger treten in die Bresche, immer weniger. Delescluze fällt auf der Barrikade, Milliére — gefangengenommen — wird erschossen, Vermorel — schwer verwundet — verblutet im Gefängnis. Unaufhaltsam dringen die kaiserlichen Generale, die jetzt Thiers' Republik dienen, vor. MacMahon zieht seine Schlingen enger, der Marquis von Gallifet, der sich selbst auf dem Schlachtfelde zum General befördert, sucht aus einem Zuge Gefangener nach Gutdünken diejenigen aus, die ihm Arbeiter zu

sein scheinen. Das Peleton gibt Feuer, hunderte Kommanden fallen. Ihr Tod verhilft dem Marquis zu großer Karriere, die dritte französische Republik wird ihn später zum Kriegsminister machen... Satory\* öffnet seine Pforten, Tausende von Männern und Frauen aufzunehmen. Als der Sonntag, der 28. Mai 1871, anbricht, sind nur noch fünf, sechs Straßen in den Händen der Kommune. Ein kleines Häufchen, Ferré und Varlin an der Spitze, kämpft auf dem Boulevard, wird umzingelt und gefangen. In der Rue Ramponneau verteidigt ein einziger Föderierter eine Viertelstunde lang ganz allein die Barrikade, sie ist die letzte von Paris. Um die Mittagsstunde fällt der letzte Schuß von seiten der Kommune.

Todesstille legt sich in die Häuser der Hauptstadt. Die Kommune ist gestorben, die „Ordnung“ hat gesiegt. Der „Sieg“ kostet hunderttausend Menschenleben.

\* Gehört an der Straße nach St.-Cyr in der Nähe von Versailles.

# Widerstand in Österreich

Am 12. März 1938 marschierten Truppen der Hitler-Wehrmacht in Österreich ein. Das „Unternehmen Otto“, das schon bereits lange Zeit vorher geplant und militärisch vorbereitet war, lief an.

Im Palais Auersperg fand am 15. März 1971 die Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes statt. Nach einer festlichen Eröffnung durch das Bläserquartett des Realgymnasiums für die Studierenden der Musik hielt der Präsident des Nationalrates, Genosse Otto Probst, die Festansprache: „Der Österreichische Freiheitskampf und die Zweite Republik“.

Genosse Probst sagte, er betrachte es als eine hohe Auszeichnung, daß er gerade heute bei der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes sprechen dürfe, und fuhr fort:

„Wenn wir heute des österreichischen Freiheitskampfes gedenken und jener, die ihr Leben bewußt oder auch unbewußt für die Errichtung eines freien und demokratischen Österreichs hingegeben haben, tun wir dies nicht nur aus Pietät, aber auch nicht aus einer Traditionspflege, so wie jener, deren falsche Heldenverehrung von Schlachtfeldern der Vergangenheit zu Schlachtfeldern der Zukunft führen muß. Wir alle, die wir die Zeit des Widerstandes und des Freiheitskampfes überlebt haben, an den Fronten des Krieges, in den Bombenlöchern der Heimat, in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern Hitlers, wir alle betrachten es als unsere Pflicht, den lebenden Generationen die Zeit nahezubringen, die hinter uns liegt.“

Auf meinem Arbeitsplatz im Parlament liegt ein mit Stacheldraht umspannter Stein, den ich im August 1970 bei meinem ersten freien Besuch in Buchenwald aus dem Steinbruch von der Stelle weggeholt habe, an der ich im ersten Kriegswinter arbeitete. Viele Besucher fragen mich, warum ich dieses Andenken aufstelle. Ich tue es, um etwas vor meinen Augen zu haben, das mich an die Vergangenheit erinnert — mich und die anderen.

Wir sind keine bärtigen Veteranen des österreichischen Freiheitskampfes, sondern lebende Zeugen von politischen Systemen der Verfolgung und der Unterdrückung Andersdenkender. Der österreichische Freiheitskämpfer war ein Gegner eines Systems des perfektionierten Massenmordes. Der österreichische Freiheitskampf hat lange vor jener Moskauer Deklaration begonnen, die einen Beitrag Österreichs zu seiner

Befreiung erwartete. Den Toten und den tausenden eingekerkerten Demokraten, die auch Patrioten waren aus der Zeit von 1934 bis 1938, folgten die Opfer des Hitler-Regimes in Österreich. Die Dokumente sagen aus, daß 2700 Österreicher in Gerichtsverfahren als aktive Widerstandskämpfer zum Tode verurteilt und justifiziert, 16.500 österreichische Frauen und Männer in KZ ermordet, 9700 Österreicher in Gestapo-Gefängnissen gefoltert und getötet wurden. 6400 Österreicher ließen ihr Leben in Zuchthäusern und Gefängnissen in den von Hitler-Deutschland besetzten Ländern und 52.000 österreichische Juden wurden deportiert und in Gaskammern oder auf andere Weise erstickt, lebend verbrannt, getötet.

Diese blutige Bilanz ist bei weitem nicht vollständig. Das ist nur die uns bekannte Bilanz des Todes. Dazu kommen noch tausende Österreicher, die wegen Wehrkraftzersetzung von Feldgerichten verurteilt und erschossen wurden. Möge die Zahl der Opfer des österreichischen Widerstandes und Freiheitskampfes verglichen mit dem blutigen Opfer anderer von Hitler überfallenen Staaten geringer sein; im Laufe der österreichischen Geschichte selbst wurde niemals zuvor mit einem so hohen Einsatz von Leben und Gut gegen die Unmenschlichkeit gekämpft. Das stille und mutige Sterben der Verfolgten läßt auch den Tod von 380.000 Österreichern, die vom — zum größten Teil erzwungenen — Kriegsdienst für das Hitler-Regime nicht mehr nach Hause kamen und läßt auch die unzähligen Opfer des Bombenkrieges als ein Opfer für Österreich erscheinen.

Schon immer bestand die Frage, ob der Untergang der Ersten Republik hätte verhindert werden können. Der Widerstand gegen ein autoritäres Regime und gegen den Nationalsozialismus geht schon auf die Jahre 1933 bis 1934 zurück. Es war kein allzu großer Kreis führender Politiker, der die Gefahren rechtzeitig erkannte; ich gebe zu, sie waren in allen politischen Parteien Österreichs.

Die Auflösung des österreichischen Parlaments im Jahre 1933 sowie das Verbot von Parteien und Organisationen riß eine Kluft innerhalb des österreichischen Volkes auf und erschwerte zweifellos den bereits notwendig gewordenen Widerstand gegen die wachsende Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutsche Reich. Die in die Illegalität gedrängte sozialistische Bewegung bezeugte in vielen Demonstrationen nicht nur den Willen, die volle Demokratie herzustellen, sondern auch den, gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen. In den ersten Wochen des Jahres 1938 gab es in Österreich vielfach eindrucksvolle Kundgebungen gegen den Nationalsozialismus; man erkannte aber erst zu spät die Möglichkeit, den Kampf für die Unab-

hängigkeit Österreichs auf einer breiten politischen Basis zu organisieren. Diese Basis hätte von Monarchisten, Katholiken, Anhängern der Vaterländischen Front, über die Sozialisten bis zu den Kommunisten gereicht. Damals hat man es versäumt, und es war eine einmalige historische Gelegenheit, einen Schritt der Versöhnung zwischen dem Staat — nicht der augenblicklichen Staatsgewalt — und der Arbeiterschaft zu tun. Das ist erst in der Zweiten Republik geschehen; nämlich die Integration von Staat und Werktätigen. Führende Männer des Regimes von 1933 bis 1938 gaben nach 1945 selbst zu, daß ein militärischer Widerstand im März 1938 zwar keine Aussicht auf Erfolg hatte, aber notwendig gewesen wäre. Der Wunsch, unnützes Blutvergießen zu vermeiden, ist menschlich immer verständlich, aber politisch nicht immer erklärbar. In den Märztagen 1938 gab es Kontakte zwischen den Vertretern des Regimes und der Arbeiterschaft. Im Floridsdorfer ‚Haus der Begegnung‘ hängt eine Tafel, die von jener Konferenz vom 8. März 1938 berichtet, die von Vertrauenspersonen der Wiener Betriebe abgehalten wurde und eine Denkschrift an die damalige Regierung verfaßte. Alle Beteiligten waren bereit, für die Unabhängigkeit Österreichs einzutreten, und es können keine Zweifel darüber bestehen, daß bereits damals die ersten Grundsteine für die Zweite Republik gelegt wurden. Über alle Gräben hinweg versuchten Österreicher verschiedener Gesinnung einen letzten Versuch, das größte Unglück von unserer Heimat abzulenken. Nach dem Machtantritt Hitlers in Deutschland im Jahre 1933 mußte es jedem klar sein, daß dem österreichischen Staat gerade von Hitler-Deutschland die größte Gefahr drohen wird. Die Spaltung im österreichischen Volk war tief und konnte nicht so schnell überbrückt werden.

Der unheilvollste Akt der Tragödie begann im März 1938: In vielen Anklagen und Urteilen nationalsozialistischer Gerichte gegen österreichische Widerstandskämpfer findet sich oft der Passus: ‚Sie wollten ein Gebiet vom Reiche lostrennen.‘ Unter dem ‚Gebiet‘ verstand man Österreich.

Wir wollen aber auch nicht vergessen, daß österreichische Emigranten mit vielen Aktionen bei alliierten Behörden und Regierungen stets bemüht waren, die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs zu einem Ziel der Großmächte zu machen. Bis zum Jahre 1942 finden wir nur allgemeine Erklärungen über Österreich, die aber keineswegs haben darauf schließen lassen, daß die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs ein alliiertes Kriegsziel sei. Diese Ungewißheit bedeutete lange Zeit eine schwere seelische und politische Hypothek für die Widerstandskämpfer in Österreich. Der Gedanke, den ‚Anschluß‘, der von vielen europäischen Staaten anerkannt worden war, rückgängig zu machen, war damals etwas Neues und Ungewöhnliches. Aber in den Jahren 1942 bis 1943 — das wissen wir aus dokumentarischen Erinnerungen und Erklärungen — kam es zur Klärung der Frage nach der Unabhängigkeit Österreichs. Schon nach 1933 wurde die Haltung zur Unabhängigkeit Österreichs zu einer entscheidenden Frage der politischen Kräfte in Mitteleuropa und sie ist es auch bis heute geblieben. Zu unseren gemeinsamen Überzeugungen gehört nicht nur jene zur Unabhängigkeit Österreichs, sondern auch die Überzeugung zur Lebensfähigkeit Österreichs. Unabhängigkeit und Lebensfähigkeit gleichen politischen Zwillingen.

Wir müssen wachsam sein, weil der aus leidvollen Erfahrungen der Ersten Republik und der Jahre 1934 bis 1938 und bis 1945 geborene, in den Kerkern und KZ des Hitlerregimes erhärtete Geist der Zusammenarbeit beim Wiederaufbau des demokratischen Lebens nicht mehr die ungeteilte Zustimmung von allen Seiten findet wie in der Zeit des Ringens um die volle Souveränität Österreichs. Wir müssen erkennen und bekennen, daß in einer Demokratie volle politische Freiheit bestehen muß, das Recht auf Bildung von Parteien und auch die Anerkennung von Minderheiten. Aber deren Auftreten muß uns manchmal erschrecken, obwohl das Fundament der Zweiten Republik kein Nährboden für den Extremismus ist. Das ist wohl eine positive Folge

des österreichischen Widerstandes und Freiheitskampfes. Aber es gibt Vereine, die zwar einer begreiflichen Kameradschaftspflege dienen sollen — und als Freiheitskämpfer sollen wir keinen Gegensatz zum Soldaten sehen —, die aber weit über ihre statutengemäßen Aufgaben hinaus dauernd an einer Kriegsschuldthese weben, wie es leider in den letzten Tagen in einer ORF-Sendung zu sehen war. Sie erklären offen, nicht Hitler war der Angreifer, sondern er war der Angegriffene! Man fragt sich, wieso solche Thesen entgegen allen historischen Tatsachen aufgestellt werden können.

Wir müssen daran arbeiten, daß alle Österreicher eine gefestigte Einstellung zur demokratischen Staats- und Lebensform in der Zweiten Republik finden, da Österreichs Jugend die leidvolle Vergangenheit nicht mehr aus eigenem Erleben kennt, die für unsere politische Praxis richtungsweisend war. Und so werden jene, die wenig wissen, immer weniger, und jene, die gar nichts wissen, immer mehr. Sind es doch etwa 13 Prozent (rund 680.000 von 5.200.000 Wählern), die nach dem Jahre 1945 geboren worden sind, und es sind noch weit mehr als 18 Prozent (rund 950.000 Wähler), die zwischen 1936 und 1945 geboren wurden, aber nur die Zweite Republik kennenlernten. Es sind etwas mehr als 40 Prozent der Wahlberechtigten, die man zur Generation des Ersten Weltkrieges zählen kann und die, soweit sie politisch interessiert waren, die Erste und die Zweite Republik im vollen Bewußtsein erlebten. Daher ist es keine unnütze Aufgabe, der wir uns zu unterziehen haben, wenn wir vom eigenen Erleben sprechen und sagen, wie wir die Ereignisse von früher sehen. Dieses Österreich, diese Zweite Republik, die im Jahre 1945 entstanden ist, soll weder ein verwahrloster Hinterhof sein noch ein ungepflegter Vorgarten, sondern sie soll ein wohnliches Haus inmitten eines Gemeinwesens sein, das sich Europa nennt. Dazu gehört nicht nur der Glaube an die Lebensfähigkeit Österreichs, sondern auch die Aufklärung über die Zeit, die hinter uns liegt.

Vielfach wurde auch die Frage erörtert, ob das Jahr 1945 ein Nullpunkt war. Wahrscheinlich! Für alle, die ihrem Gewissen entrinnen wollten und für die, die Kraft genug hatten, neu zu beginnen: Für die einen war es das Ende, für die Mehrheit war es wieder ein Anfang.

Damals — 1945 — mischte sich in die Freude der Befreiung auch vielfach Angst. Aber die nunmehr beginnende Periode nach 1945 ließ keine Zeit dazu, Rache zu üben; es mußte das Nächstliegende getan werden. Wir alle, gleich welcher politischen Gesinnung und Weltanschauung, waren überzeugt, wie es weitergehen soll und bemüht, ein gesellschaftliches Klima zu erzeugen, in dem das Recht und die Schuld gesucht werden können.

Alle fortschrittlichen Kräfte müssen sich anstrengen, daß nicht etwa wieder das Gift des Antisemitismus wirksam wird. Wir sehen in der Welt leider eine Zunahme des Antisemitismus. Abgeordnete haben in einem Antrag im Parlament verlangt, daß in das neu zu schaffende Strafgesetz Bestimmungen eingefügt werden, wonach nationale und religiöse Verhetzung bestraft werden muß. Der Antrag spricht sich dafür aus, daß Lehren aus der Vergangenheit gezogen werden müssen und es zu einem wesentlichen Bestandteil des Lebens in der Zweiten Republik gemacht werden soll, mit allen demokratischen Mitteln zu versuchen, die öffentliche Beschimpfung, die Verächtlichmachung der Zugehörigkeit zu einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft, zu einer Rasse, zu einem Volk oder einem Volksstamm zu bestrafen. Und wenn ich vorhin von der Zeit unmittelbar nach 1945 gesprochen habe, so verlangt die geschichtliche Aussage über die Zeit von 1938 bis 1945 die Feststellung: so wenig wie es eine kollektive Schuld gibt, so wenig gibt es eine kollektive Unschuld! Heute nach 26 Jahren muß und soll daran erinnert werden, daß weder das eine noch das andere allein richtig und wahr ist.

Wenn wir heute auch der Opfer, der menschlichen, materiellen und geistigen Opfer des österreichischen Freiheitskampfes und der Widerstandsbewegung ge-

denken, dann wollen wir den Gleichgültigen sagen, doch daran zu denken, was gewesen wäre, wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. „Zum Glück gewannen wir ihn nicht“ — um ein Wort von Erich Kästner zu zitieren. Sicher gäbe es heute keine Zweite Republik!

Hätte Hitler den Krieg gewonnen und wäre die Unabhängigkeit Österreichs nicht wiederhergestellt worden, dann wären die KZ geblieben und ausgebaut worden, Rassen wären gänzlich vernichtet worden, ein unvorstellbares System der Knechtschaft wäre entstanden, ein Zustand der dauernden Angst. Der Sieg Hitlers hätte das endgültige Auslösen Österreichs bedeutet. Wer für die Selbständigkeit Österreichs war und ist, der mußte die Niederlage der Nazibarbarei wollen und mithelfen, sie herbeizuführen. Vor bald 26 Jahren, am 27. April 1945, erließen Vertreter der antifaschistischen Parteien die Unabhängigkeitserklärung, wonach die demokratische Republik Österreich wiederhergestellt wurde. Auch sie war der Beweis dafür, daß Österreichs Widerstandskämpfer nicht umsonst gelebt haben und gestorben sind. Ich will immer an diese Unabhängigkeitserklärung erinnern:

Art. 1 Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten.

Art. 2 Der im Jahre 1938 dem österreichischen Volke aufgezwungene Anschluß ist null und nichtig.

Art. 3 Zur Durchführung dieser Erklärung wird unter Teilnahme aller antifaschistischen Parteierichtungen eine Provisorische Staatsregierung eingesetzt und vorbehaltlich der Rechte der besetzenden Mächte mit der vollen Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt betraut.

Art. 4 Vom Tage der Kundmachung dieser Unabhängigkeitserklärung sind alle von Österreichern dem Deutschen Reiche und seiner Führung geleisteten militärischen, dienstlichen oder persönlichen Gelöbnisse nichtig und unverbindlich. — Das sollten sich manche hinter die Ohren schreiben.

Art. 5 Von diesem Tage an stehen alle Österreicher wieder im staatsbürgerlichen Pflicht- und Treueverhältnis zur Republik Österreich.

Und eine der bedeutendsten Entscheidungen der Zweiten Republik, ja geradezu ihr Wesensmerkmal ist die Erklärung über die immerwährende Neutralität. Der 26. Oktober 1955 war der erste Tag der vollen Freiheit Österreichs. An diesem Tag beschloß der österreichische Nationalrat das Bundesverfassungsgesetz über die Neutralität Österreichs.

Die Zweite Republik hat nach 1945 systematisch den Schritt zum modernen Industriestaat getan. Diese Entwicklung ist wohl ein hervorsteckendes Zeichen des Wirtschaftsgeschehens dieser Zweiten Republik. Einer der eindrucksvollsten Beweise dafür ist die Tatsache, daß sich bei nahezu gleicher Bevölkerungszahl die Industrieproduktion vervielfacht hat. Österreichs Industrie ist heute längst nicht mehr nur nach den standortbedingten Wirtschaftszweigen wie Eisen, Stahl, Magnesit, Erdöl, Holz, Papier — oder nach den traditionellen österreichischen Geschmacksgütern — Textilien, Lederwaren — orientiert, sondern es sind nahezu alle Sparten einer modernen Industrieproduktion vertreten. In vielen Zweigen hat die österreichische Industrie auch Weltgeltung erlangt. Ein Beweis für die Lebensfähigkeit der Zweiten Republik und ihrer viel sichereren Stellung als die der Ersten, ist das wirtschaftliche Wachstum. Das reale Sozialprodukt ist dauernd gestiegen. Trotz umfangreicher Kriegszerstörungen und Demontagen, trotz schwerster Einbußen an Menschenleben, trotz vierfacher Besetzung und Demarkationslinie, trotz einer demütigenden Beschränkung unserer Souveränität ist Österreichs Wirtschaft heute ungleich lebenskräftiger und zukunftsreicher als in der Ersten Republik.

Das Jahr 1945 leitete in Österreich eine Entwicklung ein, in der freie Menschen selbst bestimmen, entscheiden und helfen können, in eine Zukunft ohne Angst und ohne Hunger, in Frieden und Freiheit. Es wurde

eine Entwicklung eingeleitet, von der meine sozialistischen Gesinnungsfreunde und Mitkämpfer annehmen, daß sie die Voraussetzung ist für die freie Entwicklung der Persönlichkeit des einzelnen und für eine fruchtbare Entwicklung aller Menschen.

An dieser Stelle möchte ich Karl Jaspers zitieren:

„Der neutrale Kleinstaat erlaubt die höchste Freiheit des einzelnen Bürgers. Die Gefahr der Neutralität ist eine ganz andere: Die materiellen Vorteile der Neutralität können verführen zum Wohlleben im Geschäftemachen und zum Nutznießerdasein. Das Nichtdabeisein in vermeintlicher Gefahrlosigkeit läßt den Opfergedanken verlorengehen. Diese Abgleitungen aber sind keineswegs das Wesen dieser Neutralität. Es ist vielmehr der hohe Ernst, verantwortlich zu sein durch die Freiheit des einzelnen für die Vorbildlichkeit des opfermutigen Wagnisses, sich unaggressiv auf seine geringe, aber voll eingesetzte Kraft zu stützen, lieber unterzugehen, als sich unterwerfen, in jedem Fall ein Fanal der Freiheit zu bleiben.“

Wir demokratische Freiheitskämpfer bekennen, daß wir nicht hassen wollen, was wir nicht lieben lernen konnten! Wir müssen die historische Rolle des Freiheitskampfes und des Widerstandes in Österreich hochhalten und nicht zulassen, daß sie in den Augen der österreichischen Jugend herabgesetzt wird. Wir wollen weder eine Zeit noch ihre Opfer verschweigen, sonst wäre die Bereitschaft nicht zu erkennen, daß alte politische Feinde von einst, zwar oft wohl Gegner blieben, aber Partner geworden sind und gemeinsam Platz gefunden haben in der Zweiten Republik. Unsere heutige Jugend kann sich ja gar nicht vorstellen, daß man in ein Gefängnis kommen kann, ohne etwas Strafbares begangen zu haben, und sie kann sich ebenso wenig vorstellen, daß man wegen einer politischen Überzeugung oder einer rassischen Zugehörigkeit zu Tode geprügelt werde.

Allerdings ist die Welt in den letzten Jahren wieder sehr dynamisch geworden. Es ist aber unsere Aufgabe, die lebenden Generationen gegen das Unrecht und gegen die Gewalt zu immunisieren. Vergessen wir nicht, daß zu den Feierstunden, zum Gedenken an unsere Befreiung auch das Wissen um die Freiheit von jeglicher Angst gehört, unterdrückt und versklavt zu werden. Schon der römische Dichter Virgil sagte:

„Wie unser Los auch falle, wir teilen alle Gefahren.“  
Vergessen wir die Opfer nicht und das Glück der Befreiung aus einer tyrannischen Herrschaft, wenn wir die Wiedergeburt unserer Republik feiern, unser, wie es in unserer Bundeshymne heißt, vielgerühmtes, vielgeprüftes, vielgeliebtes Österreich!“

Nach der eindrucksvollen Rede erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen, als das Bläserquartett mit der Bundeshymne die Veranstaltung abschloß.

Der Eindruck, den die Veranstaltung hinterlassen hat, als der Opfer des Kampfes um die Wiederherstellung von Demokratie und Freiheit in Österreich in so würdiger Form gedacht wurde, konnte auch dadurch nicht gemindert werden, daß einige Tage später in einem Presseerzeugnis, über das man verschiedenster Meinung sein kann, Auslassungen gedruckt wurden, die für die Geisteshaltung mancher Kreise in unserer Republik mehr als bezeichnend sind. Wenn da zum Beispiel von einem „sogenannten“ Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes gesprochen wird, als ob man nicht wüßte, worum es sich dabei handelt, oder wenn man den 13. März höhnisch als einen Tag bezeichnet, der hochwillkommenen Anlaß für „Erste Spatenstecher“ oder „versierte Grundsteinleger“ ist, um sich wieder einmal in Szene zu setzen. Man wird sich solche Auslassungen sehr genau merken müssen, um sich ihrer zu erinnern, wenn es wieder einmal darum geht, gedruckte Phrasen von demokratischen Freiheiten in das richtige Licht zu setzen und sie auf ihren Gehalt an Glaubhaftigkeit zu prüfen.

# KZ Melk

Das nazistische Konzentrationslager Mauthausen hatte im Bereiche des heutigen Österreich insgesamt 46 Nebenlager; eines davon war das Lager Melk. Dieses KZ-Lager wurde am 20. April 1944 in der Stadt Melk errichtet, unter dem Tarnnamen „Quarz“ geführt — weil hier unterirdische Rüstungsfabriken gebaut wurden — und bestand ein Jahr lang; es wurde in der Zeit vom 11. bis 15. April 1945 aufgelöst.

Die aus allen europäischen Nationen stammenden männlichen politischen Häftlinge (vorwiegend Sowjetrussen, Polen, Jugoslawen, Italiener, Ungarn, Spanier, Franzosen und sehr viele Jugendliche) mußten unter sklavenähnlichen Bedingungen in der Nähe der Ortschaften Roggendorf und Loosdorf umfangreiche Stollen in die Berge graben.

Die Häftlinge wurden auch beim Siedlungsbau, bei Hochwasserschutzbauten, dem Wasserleitungsbau, bei Kabellegungen und der Fertigung von Rundholz (für den Stollenbau) eingesetzt. Infolge des Vormarsches der alliierten Truppen wurde das Stollenbauvorhaben vorzeitig abgebrochen. In jenen Stollen, die bereits als Fabrikhallen eingerichtet und mit Maschinen ausgestattet waren, wurden Kugellager für Tanks und Flugzeuge hergestellt.

Die ersten am 11. April 1944 angekommenen 500 Häftlinge begannen mit dem Aufbau der Häftlings- und SS-Bewachungsunterkünfte. Dann kamen neue Transporte aus dem KZ Mauthausen an und am 30. Jänner 1945 wurde der Höchststand mit 10.352 Häftlingen erreicht. Zur Zeit der Lagerliquidierung am 11. April 1945 betrug der Häftlingsstand 7478 Personen!\*

Die Häftlinge waren in sehr primitiven Holzbaracken untergebracht; sie schliefen bis zu viert in einem Bett, waren nur notdürftig bekleidet, hatten vor allem keine Winterbekleidung und die meisten von ihnen besaßen in der letzten Zeit keine Schuhe. Alle Häftlinge trugen

\* Zum Vergleich sei erwähnt, daß im Jahre 1963 in der Stadt Melk 4250 Einwohner gezählt wurden.

sichtbar ein farbiges Dreieck, aus dem zu entnehmen war, welcher Nationalität und Häftlingskategorie sie angehörten. Gegenüber den SS-Angehörigen durften sie sich nur mit ihrer Häftlingsnummer und niemals mit ihren Namen melden.

Die völlig ungenügende Kost umfaßte pro Tag: Morgens zirka 1/2 Liter schwarzen Kaffee; mittags zirka 1 Liter wässriges Futterrüben-Eintopfgericht; abends zirka 30 dkg Brot mit bis zu 40 Prozent Kartoffelzusatz), zirka 2,5 dkg Margarine und zirka 2,5 dkg Wurst. Dies ergab täglich etwa 1200 Kalorien, und das bei schwerster körperlicher Arbeit!

Der Berg, in den die Stollen getrieben wurden, bestand aus Quarz (deshalb der Tarnname „Quarz“). Hier arbeiteten die Häftlinge in drei Schichten ohne irgendwelche Sicherheitsvorkehrungen und bei einer völlig ungenügenden Abstützung der Stollen. So kam es fast täglich zu Unfällen, vielfach mit tödlichem Ausgang. Ungefähr 5000 Häftlinge sind in diesem Lager verstorben, bei Unfällen getötet oder erschossen worden. Hunderte Häftlinge wurde in schwerkranken Zustand in die Sanitätsreviere des Stammlagers Mauthausen rücküberstellt, wo viele von ihnen verstarben oder in der Vergasungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet wurden.

Bis Oktober 1944 wurden die Leichen der im Lager Melk verstorbenen Häftlinge nach Mauthausen zur Verbrennung überführt. Anfang November 1944 wurde im Nebenlager Melk selbst ein Krematorium in Betrieb genommen, welches im ursprünglichen Bauzustand noch heute besteht und als Gedenkstätte eingerichtet wurde.

Die Häftlinge im KZ Melk wurden von SS-Einheiten (SS-Totenkopfstandarte und Waffen-SS) des KZ Mauthausen bewacht. Die Stärke der Bewachungsmannschaft betrug anfangs 150 und später fast 800 Mann. Bis Mai 1944 war SS-Obersturmführer Anton Streitwieser der Lagerkommandant; nachher bis April 1945 der SS-Obersturmführer Julius Ludolph.

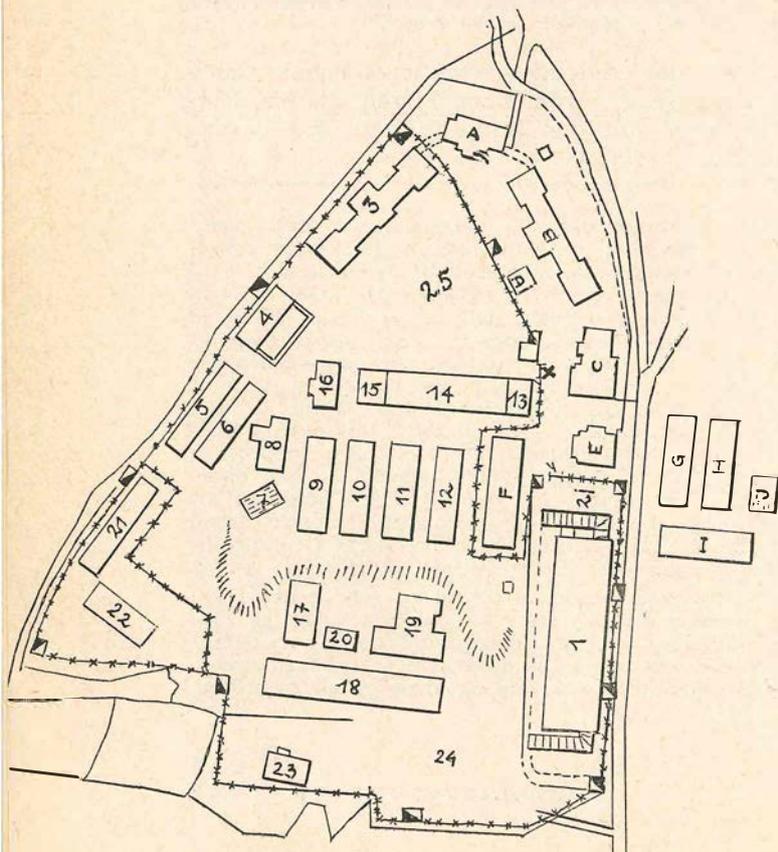
Am 11. April 1945 begann die Lagerliquidierung mit dem Abgang von 1500 Kranken und Jugendlichen nach Mauthausen. Am 13. April 1945 wurden 2405 Häftlinge per Schiff nach Linz gebracht von wo sie zu Fuß nach Ebensee gehen mußten. Dann folgten noch zwei Transporte mit der Eisenbahn nach Ebensee, und zwar einmal 2000 und dann 1444 Häftlinge. Am 15. April 1945 sind noch 55 Häftlinge nach Ebensee gekommen.

## Beschreibung des Lagerplanes

### Verwendungszweck zwischen 1944 und 1945

- 1 Küche, Kartoffelschäler, Magazin, Garage, Waschküche im Erdgeschoß
- Block 1 und 2 (im April, Mai, Juni), Block 10, 11, 12 und später 13 im 1. Stock
- 2 WC, Waschraum, errichtet April/Mai 1944
- 3 Ab Juni:  
Block 1 im 1. Stock  
Block 2 im 2. Stock  
Block 3 im 3. Stock  
Block 4 im Erdgeschoß
- 4 Block 5: Judenblock
- 5 Schmiede, Tischlerei, Schusterei
- 6 Leichenhalle am 8. Juli  
Block 16 ab Juli
- 7 Nördliche Wasserstelle
- 8 WC und Waschraum
- 9, 10: Block 15 ab Juli
- 11, 12: Block 14 ab Juli  
Block der Facharbeiter: Maurer, Schuster, Tischler usw.
- 13 Elektriker, Tischler
- 14 Block 17 und 18 ab Juli
- 15 Desinfektion und Brausen bis November
- 16 Waschraum und WC — Polizei
- 17 Block 6
- 18 Block 7, 8, 9
- 19 Desinfektion und Brausen
- 20 WC und Waschraum
- 21 und 22 Krankenabteilungen
- 23 Krematorium, errichtet April/Oktober
- 24 Garten
- 25 Appellplatz
- X Offizieller Lagereingang ab Ende Mai
- K Lagerpolizei
- A Offiziersquartier
- B Mannschaftsquartiere
- C Krankenabteilung und Unteroffiziere
- D Friseur
- E Wachtposten der Kaserne
- F SS-Küche
- G, H, I SS-Lagerleitung
- J Südliche Wasserstelle

Derzeit verbleiben: A, B, C, E, G, H, I, F. 1, 3, 4, 16, 13, 14, 15 (die Hälfte von 18 und 23)



## Besuchen Sie Korfu!

Die „New York Times“ brachte in ihrem Reisetil vor einiger Zeit einen Bericht über Korfu, der zum Besuch dieser griechischen Insel einlud. Maurice J. Goldbloom, Generalsekretär des Amerikanischen Komitees für Demokratie in Griechenland, richtete daraufhin folgendes Schreiben an die „New York Times“:

Ihr Artikel über Korfu vergaß eines der interessantesten Kennzeichen der Insel zu erwähnen, das jeder Tourist in seine Reiseroute einzubeziehen trachten sollte: Korfu hat das wahrscheinlich älteste derzeit irgendwo in Europa in Verwendung stehende Gefängnis. Von den Venezianern erbaut, die bis zur Französischen Revolution auf der Insel herrschten, ist es großzügig mit unterirdischen Zellen und ähnlichen Annehmlichkeiten ausgestattet.

Einige sehr berühmte Griechen sind gegenwärtig dort ansässig. Einer von ihnen ist der pensionierte Generalleutnant Georgios Jordanides, ein ehemaliger Vertreter Griechenlands bei der NATO. Er ist 68 Jahre alt und an Angina pectoris und beginnendem Grauem Star leidend, wurde aber wegen Aufruhrs zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Die griechische Junta ist bescheiden in bezug auf ihre Gefängnisse und Folterkammern, obwohl es ziemlich schwer wäre, ihnen etwas Ebenbürtiges entgegenzustellen; sie neigt zur Schüchternheit, wenn es darum geht, sie Touristen zur Schau zu stellen. Daher mag ein Tourist mit seiner Bitte, das Gefängnis von Korfu besuchen zu dürfen, vorerst auf Ablehnung stoßen.

Wenn er sich jedoch von der anfänglichen Zurückweisung nicht abschrecken läßt und die griechischen Behörden entsprechend bestürmt, könnten sie ihm sogar die Gastfreundschaft der Anstalt für einen ausgedehnten Aufenthalt gewähren.

## Vergatterung der alten Nazis

Die Alt-Nazis und die Neo-Nazis — (besser gesagt, deren jüngere Ableger) — scheinen jetzt die Zeit für gekommen zu erachten, sich wieder zu vergattern. Wie anders könnte man sich sonst erklären, daß in das Wiener Vereinsregister eine Organisation eingetragen wurde, die sich den bezeichnenden Namen „Neue Gemeinschaft“ gegeben hat. Sieht man nämlich näher hin, dann stellt sich heraus, daß die Drahtzieher dieser mehr als merkwürdigen rechtsradikalen Organisation ehemals prominente Nationalsozialisten sind. Es sei nur der NSDAP-Landesleiter in Österreich vor 1938, Herr Alfred Proksch, genannt!

Wie man hört, richtet sich diese „Neue Gemeinschaft“ ideologisch weder gegen die FPÖ noch gegen die NDP. Sie will also die radikalen Rechten im parteipolitischen Niemandsland erfassen und hat sich deshalb wahrscheinlich auch bewußt den Namen „Neue Gemeinschaft“ gegeben, um im Unterbewußten oder vielleicht auch mit nordischer List an die Nationalsozialistische „Gemeinschaft“ der alten Nazis zu erinnern.

Ehrenobmann dieses Vereins ist Alfred Proksch, der schon erwähnt wurde. Aber es gibt auch andere Leute, die aus der Versenkung wieder auftauchen, wie den ehemaligen Chef des zur Genüge bekannten „Siebener-Ausschusses“ der illegalen Nazis in Wien zur Zeit Schuschnigg, Dr. Tavs. Er war im übrigen auch illegaler Gauleiter in Österreich während der sogenannten Systemzeit und wurde nach dem „Anschluß“ Kreisleiter in Wien.

Außerdem gehören der frühere Kreisleiter und Hitler-Jugend-Gebietsführer von Wien Dörfler sowie Ing. Karl Kovarek dem Vorstand des Vereines an, der nach 1945 zum „Gmundner Kreis“ des Alt-Nazis Erich Kernmayr zählte. Als Chef der „Neuen Gemeinschaft“ fungiert gegenwärtig Anton Bergmayr, der so wie seine anderen Gesinnungsgenossen ein Alt-Nazi ist und als Vertreter der „Deutschen Wochen-Zeitung“ (DWZ) fungiert, die sich vor allem in Hetztiraden gegen liberale Tendenzen ergeht.

# Von unserer Bundeshauptversammlung

Auf der Bundeshauptversammlung 1971 wurde der folgende Antrag einstimmig angenommen.

Die Bundeshauptversammlung der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus stellt fest, daß ein erfolgreicher Kampf gegen die Feinde der Republik und der Freiheit nur gemeinsam mit den jungen Sozialisten geführt werden kann.

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer, die das Grauen des Faschismus selbst erlebt haben, sind bemüht, im Rahmen ihres Bundes und in enger Zusammenarbeit mit sozialistischen Jugendorganisationen, Gemeinschaften junger Sozialisten zu bilden.

Den Angehörigen dieser Gemeinschaften soll die historische Wahrheit über die Vergangenheit vermittelt werden, und sie sollen gleichzeitig auf ihre Aufgabe, Freiheit und Republik gegen jede aufkommende faschistische Gefahr zu schützen, vorbereitet werden.

Die Bundeshauptversammlung hat daher folgenden Beschluß gefaßt:

**Der Bundesvorstand möge sich an den Bundesparteivorstand,**

**die Landes- beziehungsweise Bezirksorganisationen, die sozialistische Fraktion im ÖGB**

**mit dem Ersuchen wenden, dafür zu sorgen, daß die Funktionäre der Sozialistischen Freiheitskämpfer überall die notwendige Unterstützung bei dieser Arbeit finden; liegt dies doch im Interesse der sozialistischen Arbeiterbewegung, der Freiheit und der Republik.**

## Österreichs Widerstand — eine Ausstellung in Brüssel

Am Freitag, dem 14. Mai 1971, wurde in der Königlichen Bibliothek Alberts I. in Brüssel die Ausstellung „Der österreichische Widerstand 1938—1945“ eröffnet.

Aus diesem Anlaß haben der Präsident des Senates Struye, der Präsident des Abgeordnetenhauses van Acker, der stellvertretende Ministerpräsident Cools, der Minister für Entwicklungszusammenarbeit Scheyven, der Chef der Militärkanzlei des belgischen Königs General Blondiau, der Präsident sowie der Generaldelegierte der Internationalen Union des Widerstandes General Guerisse beziehungsweise Chefredakteur Halin, einige in Brüssel akkreditierte Missionschefs, Vertreter verschiedener belgischer Widerstandsorganisationen sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Mitglieder der österreichischen Kolonie die Ausstellung besucht.

Genosse Kreisky hat an die Königliche Bibliothek Alberts I., von welcher die Widerstandsausstellung zusammen mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in Wien und der Botschaft organisiert wurde, eine Grußbotschaft gerichtet.

Vor Eröffnung der Ausstellung gab der Sekretär des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner vor einer großen Anzahl von Vertretern der belgischen Presse, des Fernsehens und des Rundfunks einen Überblick über den österreichischen Widerstand.

# Niemals vergessen

## Gabriele Proft

Genossin Gabriele Proft ist am Dienstag, dem 6. April 1971, morgens im Krankenhaus von Bad Ischl im 93. Lebensjahr gestorben. Als Tochter eines Schusters wurde Gabriele Proft am 20. Februar 1879 in Troppau geboren. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter mußte sie schon mit 13 Jahren aus der Schule austreten, um ihre sechs jüngeren Geschwister zu betreuen. Als Siebzehnjährige wurde sie in Wien Dienstmagd und später Näherin.

Die Verbindung zur sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, zur eben erstandenen Sozialdemokratischen Partei wies ihr den Weg aus der Not des Proletarierschicksals. Sie wurde bald in den Vorstand der Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen gewählt, schulte sich selbst und besuchte die Arbeiterschule. 1908 wird sie Sekretärin der politischen Frauenorganisation der aufstrebenden Sozialdemokratie. Beim Parteitag vom Oktober 1917 ist sie es, die die berühmte Erklärung der „Linken“ vorlegt — mit einer Rede, aus der Bescheidenheit und Treue zur Partei ebenso sprechen wie tiefe Verpflichtung zur eigenen Meinung. In der großen Prinzipienklärung wurden jene revolutionären Forderungen verkündet, die schon ein Jahr später auf den Trümmern des im Ersten Weltkrieg untergegangenen Habsburgerreiches verwirklicht werden konnten.

Gabriele Proft wurde in den Wiener Gemeinderat und in die Konstituierende Nationalversammlung, später in den Nationalrat gewählt. Zusammen mit sechs anderen Frauen zog sie als erste Vertreterin des weiblichen Geschlechts in das erste Parlament der Republik ein. In dem Ringen um Demokratie und den weiteren Aufstieg der Arbeiterklasse, im Kampf gegen politische Krisen und den erstarkenden österreichischen Faschismus finden wir sie dann stets in der vordersten Front: als Parteifunktionärin und Rednerin, als Abgeordnete und Mahnerin in den zentralen Gremien ihrer Partei. Die Februarereignisse 1934 treffen auch sie schwer und unmittelbar: Haft, Gefängnis, Anhaltelager lernt sie unter Dollfuß und Schuschnigg kennen. Das hält sie nicht von der aktiven Teilnahme am Kampf der Revolutionären Sozialisten gegen den Austrofaschismus ab. Unter den Nationalsozialisten muß sie neuerlich ins Konzentrationslager. Als aber die Stunde der Befreiung

vom Faschismus schlägt und der große Wiederaufbau von Republik und Partei beginnt, da ist „die Proft“ so gleich zur Stelle. Schon im April 1945 nimmt sie an den Sitzungen des Vorstandes der wiedererstandenen Sozialistischen Partei teil, wird wieder Abgeordnete, später Stellvertretende Vorsitzende der Partei und Vorsitzende — zuletzt Ehrenvorsitzende — der sozialistischen Frauen. Auch Vorsitzende der Sozialistischen Fraueninternationale war die große Österreicherin lange Zeit.

Der Weg von der Magd zur ersten Funktionärin der großen Sozialistischen Partei war lange. Gabriele Proft ging ihn stets mit der Bescheidenheit einer klugen Frau. Ihre Reden im Nationalrat, etwa zur Abschaffung der Todesstrafe oder zur schrittweisen rechtlichen Besserstellung der Frau in unserer Gesellschaft, bleiben jenen, die sie gehört haben, unvergeßlich. Gabriele Proft sprach und handelte nicht mit dem marktgängigen Glanz einer brillanten Intellektuellen. Aus ihr sprach stets die von Sorge um ihre Geschwister, um ihre Schwestern und Brüder besorgte Frau. Aus ihr sprach das Gewissen der Bewegung, in der sie großgeworden war und die sie mit großgemacht hatte.

An ihrer Bahre trauerte nicht allein die Sozialistische Partei. Mit Gabriele Proft, die als siebzehnjährige Dienstmagd nach Wien kam, hat die Republik Österreich eine große alte Dame ihrer eigenen Geschichte verloren.

Und bei der Trauerfeier im Wiener Krematorium, an der auch Bundespräsident Franz Jonas teilnahm, sagte Genosse Kreisky unter anderem:

„Mit Gabriele Proft ist eine große Frau von uns gegangen, groß an Güte, Erfahrung und Weisheit. Ihre Geschichte war auch die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie, der Sozialistischen Partei Österreichs; ihr Weg nach oben war auch der Weg zu Höhe der österreichischen Arbeiterbewegung.“

Die österreichische Arbeiterbewegung dankt ihr ihr größtes Gut, ihre Einheit. Denn Gabriele Proft hat zu jenen gehört, die — die Worte Victor Adlers beherzigend — verhindert haben, daß sich die Linke von der Partei löste. Und so verdanken wir es auch Gabriele Proft, daß die Sozialistische Partei heute eine so bedeutende Stellung in der Republik einnimmt.

Wir nehmen nun Abschied“, schloß der Bundeskanzler, „von dieser großen Frau, dieser hervorragenden Persönlichkeit der österreichischen Arbeiterbewegung, und wir tun dies in tiefer Trauer: aber wir sind von dem Troste erfüllt, daß sie nicht vor der Zeit von uns gegangen ist.“

Darbietungen von Mitgliedern des Staatsopernchores gaben der Feier einen würdigen Rahmen. Um den Katakomben hatten sozialistische Jugendliche mit Fahnen der SPÖ, die einen Trauerflor trugen, Aufstellung genommen. Mit dem „Lied der Arbeit“ schloß die Trauerkundgebung.

## Mehr Hilfe für politische Flüchtlinge

Die Sozialistische Jugend Wiens hat auf der 25. ordentlichen Landeskonferenz auch Hilfsmaßnahmen für politische Flüchtlinge erörtert und eine Resolution beschlossen, in der eine wesentliche Verbesserung der Voraussetzungen für die Ausstellung von Konventionspässen gefordert wird.

Nach der derzeitigen Rechtslage können für Flüchtlinge und Heimatlose, die infolge von politischen Ereignissen ihr Land verlassen mußten, sogenannte Konventionspässe ausgestellt werden, vorausgesetzt, daß sie vor dem Jahre 1951 haben flüchten müssen. Für Flüchtlinge jedoch, die später emigriert sind, besteht diese Möglichkeit aber nicht.

Daher haben die meisten europäischen Staaten im Jahre 1967 ein Zusatzprotokoll unterschrieben, das diese

zeitliche Begrenzung aufhebt, so daß in den betreffenden Signatarstaaten Konventionspässe auch dann ausgestellt werden können, wenn die Flucht aus einem Land infolge politischer Gründe zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt ist.

Österreich hat dieses Zusatzprotokoll bis heute noch nicht unterschrieben. Aus diesem Grunde hat die SJ die folgende Resolution beschlossen:

**Wir fordern die österreichische Bundesregierung auf, das Zusatzprotokoll der Vereinten Nationen über den Stand der Flüchtlinge und Heimatlosen aus dem Jahre 1967 zu unterzeichnen.**

Dadurch werden auch in Österreich die gleichen Rechte für politische Flüchtlinge gewährleistet, so wie in den anderen Signatarstaaten.

**Man schreibt uns!**

**Wir antworten!**

## Wieder einmal der Kameradschaftsbund

Werte Genossen!

Es gibt in Österreich Bestrebungen, das Bundesheer zu reformieren — und es gibt andere Bestrebungen, die gegen das Bundesheer an sich gerichtet sind. Das ist Ansichtssache: Es gibt nämlich Leute, die der ehrlichen Überzeugung sind, daß wir kein Heer brauchen und daß die dafür aufgewendeten Beträge besser und nutzbringender zu verwenden wären. Aber darüber könnte man diskutieren — vielleicht sogar streiten.

Nicht diskutieren aber kann man über gewisse Plakate, auf denen schlicht und einfach im sattsam bekannten Nazi-Jargon verkündet wird: „Das Volk wird die Verräter richten!“

Der sattsam bekannte Verband österreichischer Kameradschaften hat dieses Plakat affizieren lassen, dessen Schlagzeile schon mehr als genug über seinen wirklichen Charakter aussagt: „Wer die Republik nicht schützen will, der soll auch nicht ihr Führer sein.“ Die in den letzten Tagen oft gehörte Behauptung, Bundesheer-Demontage ist Neutralitätsgefährdung, findet sich natürlich ebenfalls auf diesem Plakat. Und der Kameradschaftsverband, dem eine Präsenzdienstzeit von 18 bis 24 Monaten als „unerlässlich“ erscheint, stellt auch die Frage: „Soll die Republik wieder Besatzungsmächten ausgeliefert werden?“ Dann werden die Herren vom Kameradschaftsverband auch konkret: Eine einfache Staatsbürgerschaftsgesetz-Änderung soll klare Verhältnisse schaffen. Und im Jargon verflossener Leitbilder heißt es da: „Raus mit den Schädlingen und Querulanten!“ Es ist der letzte Satz des Plakates, der die Verfasser völlig entlarvt: „Das Volk wird die Verräter richten!“

Sicher handelt es sich nur um eine extreme Minderheit, die solches verkündet, und das Plakat richtet sich in den Augen der großen Mehrheit selbst, so daß es keiner zusätzlichen Verurteilung bedarf. Aber sollte es uns nicht zu denken geben, daß gerade jetzt extreme Gruppen und Grüppchen wieder den traurigen Mut finden, ihre abgestandenen und trüben Gedankenreste, die sie sich aus einer braunen Vergangenheit herübergeschwindelt haben, gerade jetzt wieder zu verzapfen? Noch dazu, wo es unlängst sogar die Ansicht zu hören gegeben hat, daß just solche Spukgestalten aus blutiger Vergangenheit von Leuten, die ernstgenommen werden wollen, als eine Art „Träger der künftigen Entwicklung und des Fortschritts“ bezeichnet werden!

E. W. (Wien)

\*

## Das OFG ohne Verfallsfristen

Werte Genossen!

Ich bin Inhaber einer Amtsbescheinigung, habe mich aber nie um eine Opferrente beworben. Nun bin ich aber seit einiger Zeit sehr leidend und weiß, daß meine Krankheit durch die uns allen ja leider allzugut bekannten Zustände und Begleiterscheinungen meiner mehrjährigen KZ-Haft verursacht ist.

Kann ich noch um eine Opferrente ansuchen, oder ist es dafür zu spät?

V. M. (Wien 21)

Nachdem durch die Bemühungen unserer Genossen aus dem Opferfürsorgegesetz alle Verfallsfristen herausgekommen sind, ist es nie zu spät, einen Anspruch nach dem Opferfürsorgegesetz — also auch den An-

spruch auf Anerkennung einer gesundheitlichen Schädigung — geltend zu machen.

Bringe daher einen schriftlichen Antrag bei der Magistratsabteilung 12, 1082 Wien, Schottenring 24, ein. In diesem Antrag ist anzuführen,

a) daß Du vor der Verhaftung beziehungsweise vor Beginn der politischen Verfolgung gesund gewesen bist,

b) welche Erkrankung oder erschwerende Umstände während der Haft und der Verfolgung zu erdulden waren,

c) welche ärztliche oder Spitalsbehandlungen seither notwendig gewesen sind (unter Beischluß eines Attestes des Hausarztes oder eines Facharztes und Ablichtungen von allfälligen Befunden),

d) welche dauernde gesundheitliche Schädigung Du nunmehr hast, also welche Krankheiten als Folge der Haft und der Verfolgung aufgetreten oder vorhanden sind.

Dann erfolgt die ärztliche Begutachtung durch Fachärzte oder, wenn nötig, eine klinische Untersuchung.

Sobald das Ergebnis aller Untersuchungen feststeht, wirst Du vom Bearbeiter wieder eingeladen werden, und Du hast die Möglichkeit, Einwände zu machen, wenn das Ergebnis nicht positiv ist oder Du vielleicht weitere Beweise anzubieten hast. Dann folgt der Bescheid; wenn man mit diesem unzufrieden ist, dann kann man innerhalb der Rechtsmittelfrist (2 Wochen) dagegen Berufung erheben. Diese Berufung wird vom Bundesministerium für soziale Verwaltung behandelt, und dort wird dann darüber entschieden. Damit ist der ordentliche Instanzenweg erschöpft; aber es gibt darüber hinaus auch noch das außerordentliche Rechtsmittel der Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof.

Je gründlicher ein Ansuchen formuliert ist, je genauer die Schilderung des zeitlichen Ablaufes mit allen gesundheitlichen Schwierigkeiten und Behandlungen erfolgt, desto besser kann das Ansuchen bearbeitet und darüber entschieden werden. Dennoch muß man oft eine längere Zeit auf den abschließenden Bescheid warten.

\*

## Wer hat auf Alterszulage Anspruch?

Werte Genossen!

Ich beziehe als Witwe eine Pension von der Pensionsversicherung der Arbeiter und als Hinterbliebene eine Hinterbliebenenrente und Teilunterhaltsrente. Bekanntlich werden mit 1. Juli 1971 endlich die Witwenpensionen auf 60 Prozent der Pension des verstorbenen Gatten erhöht. Wenn man mir aber auf Grund dieser Erhöhung meine Teilunterhaltsrente kürzt, dann verliere ich praktisch wieder alles.

F. Sch. (Graz)

Wir haben uns sowohl im Bundesvorstand als auch in der Opferfürsorgekommission und in der Arbeitsgemeinschaft der Verfolgtenverbände schon mit diesem Problem befaßt und werden alles versuchen, um diese Härte zu beseitigen.

\*

## Zur Erhöhung der Witwenpension

Liebe Genossen!

Ich habe gehört, daß das Opferfürsorgegesetz auch eine Alterszulage kennt. Was ist die Alterszulage und wer hat auf sie Anspruch?

K. W. (Villach)

Die Alterszulage wurde mit einer Novelle des Opferfürsorgegesetzes eingeführt. Es erhalten männliche Schwerbeschädigte (Bezieher einer Opferrente von mindestens 50 Prozent) mit Vollendung des 60. Lebensjahres, weibliche mit Vollendung des 55. Lebensjahres zu ihrer Opferrente eine Alterszulage, die derzeit S 58.— beträgt. Sie erhöht sich ebenso wie alle anderen Geldleistungen nach dem OFG jedes Jahr automatisch durch Anwendung des Anpassungsfaktors der Sozialversicherung.



## Unsere Bundeshauptversammlung

Werte Genossen!

Mein Eindruck von der Bundeshauptversammlung war so eindrucksvoll, daß ich den Organisatoren wirklich meine volle Anerkennung aussprechen möchte. Die Referate unserer in führenden Funktionen stehenden Genossen waren wie immer eindrucksvoll und in jeder Hinsicht zutreffend. Und daß sich unsere Genossin Jochmann wieder besondere Sympathien erworben hat, ist nicht überraschend, denn sie hat nicht nur ein überragendes politisches Wissen, sondern auch einen Charme, der wohl nicht mehr zu überbieten ist. Unsere Fini (Muhr) war wie immer die im Hintergrund bleibende Kraft, mit souveränem Überblick und in ihrer Bescheidenheit doch ein Hauptpfeiler für das Gelingen dieser Veranstaltung.

Sehr gefreut haben mich die beiden jungen Genossen Hatzl und Pfoch, ich will ihnen meinen Dank und Anerkennung aussprechen. Bei ihren Ansprachen an uns alte Freiheitskämpfer spürte man, daß nicht ein eingelerntes Referat gehalten wurde. Die Worte kamen wirklich vom Herzen und wir erhielten dadurch die Überzeugung, daß die Opfer, die wir für den Sozialismus gebracht haben, nicht vergessen worden sind; denn bei führenden Parteigenossen muß man des öfteren den Eindruck gewinnen, nicht mehr für voll zu gelten und man sich gewissermaßen zum alten Eisen zu zählen hat, so daß in der heutigen Zeit weder eine Berechtigung da sei, Kritik zu üben oder gar Vorschläge zu machen!

Ich persönlich bin 58 Jahre — und, ohne voreingenommen oder eingebildet zu sein, möchte ich doch die Behauptung aufstellen, daß ich durchaus in der Lage bin, auch mit den Verhältnissen in unserer heutigen Zeit voll und ganz Schritt halten zu können. Es ist mir klar, und ich finde es durchaus richtig, ja sogar unbedingt notwendig, daß man unsere jungen Genossen an exponierten Stellen einsetzt, um den Oppositionsparteien mit der nötigen Härte entgegenzutreten zu können; aber trotzdem darf man nicht den Kontakt mit den älteren Genossen verlieren. Es ist vielfach oft die Meinung zu hören, um die älteren Genossen brauche man sich nicht mehr zu kümmern, denn das sind sowieso bei jeder Wahl sichere Stimmen. Gewiß, es wird keinen überzeugten Sozialisten geben, der nicht wüßte, wem er

bei einer Wahl seine Stimme zu geben hat, selbst dann, wenn er auch nicht mit allen parteipolitischen Dingen einverstanden ist. Vergessen wir aber dabei nicht, daß die Alten ja Kinder haben und daß diese Kinder doch ihre erste politische Aufklärung durch die Eltern erfahren sollen.

Als Schlußfolgerung dieser Betrachtung der Verhältnisse bleibt doch wieder und wieder die Erkenntnis, daß die Alten für die Weiterentwicklung unserer Partei doch nicht so unwichtig sind, wie manche glauben machen wollen. Ich bin weder ein Schriftsteller noch ein Journalist, sondern ein einfacher Mensch, der in einem Beruf steht, wo er Gelegenheit hat, täglich mit vielen Menschen zusammenzukommen und dadurch die verschiedensten Meinungen zu hören bekommt.

Vielleicht ist mein Schreiben im Stil nicht so ganz formgerecht, aber der Sinn ist ehrlich gemeint und es kommt vom Herzen. Ich hoffe, daß dies auch so verstanden wird und verbleibe mit einem kräftigen „Freundschaft!“

Euer

J. P. (Wien 10)

Wir haben diesen Brief des Genossen aus Favoriten — es ist einer der vielen Briefe, die wir nach unserer Bundeshauptversammlung erhalten haben und für die wir hier bestens danken — deswegen veröffentlicht, weil er zeigt, von welcher Gesinnung unsere Genossen erfüllt sind: Es ist die Sorge um die großen Ziele unserer Partei, die Liebe zu unserer Bewegung, die Begeisterung für die Idee des Sozialismus. Wir haben immer wieder gesagt, daß wir es als eine unserer Aufgaben betrachten, das Gewissen der großen Sozialistischen Partei zu sein. Wir wollen es auch in Zukunft bleiben. Und darum sind wir von der Aufgabe erfüllt, Erfahrungen aus einer bitteren, blutigen Vergangenheit und die Lehren der großen Denker der Arbeiterbewegung von gestern, aber auch von heute, für eine leuchtende Zukunft zu bewahren.

Dazu brauchen wir unsere Jugend, die jungen Sozialisten, die einmal unsere Welt gestalten werden. Aber sie werden ohne die „Alten“ ihrer gewaltigen Aufgabe nicht gerecht werden können und deshalb gibt es nur eine Aufgabe, eine Losung: Die große sozialistische Kampfgemeinschaft von heute — sie wird die Zukunft, sie wird das große und noch bessere Morgen gestalten!

## Aus dem Wiener Landesverband

### Abschied von Leopold Thaller

Die sozialistischen Freiheitskämpfer und die Bezirksorganisation Landstraße der SPÖ, darüber hinaus aber auch die große Familie der gesamten Sozialistischen Partei betrauert einen ihrer ältesten und treuesten Funktionäre.

Schon seit Monaten wußten wir, daß unser Freund von einer unheilbaren Krankheit befallen war. Dennoch traf es uns sehr hart, als er am 16. Februar dieses Jahres für immer von uns ging. Mit Genossen Leopold Thaller findet ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung seinen Abschluß, denn sein Leben zeigt uns den Aufstieg der Arbeiterklasse seit Beginn unseres Jahrhunderts.

Es war eine schwere Kindheit, die unser Freund erleben mußte. Schon früh verlor er die Mutter, und sein Vater, ein einfacher Arbeiter, stand nun mit drei kleinen Kindern da. Leopold Thaller war der Älteste unter seinen Geschwistern, und es bedeutete für ihn schon ein großes Glück, daß er den Beruf eines Schriftsetzers erlernen durfte. Und damals schon — mit 15 Jahren — kam er zur sozialistischen Arbeiterjugend und zum Bildungsverein Landstraße. In seiner Freizeit setzte er alles daran, sich weiterzubilden. Aber er nahm nicht nur alles Wissen in sich auf, sondern versuchte auch, die jugendlichen Arbeiter davon zu überzeugen, daß es kein leeres Wort sei, wenn es damals in der Partei immer wieder hieß „Bildung macht frei“. So gab er das, was er sich an Wissen aneignen konnte, an seine Freunde weiter. Er wurde bald zum Obmann der Sozialistischen Jugend gewählt, und auch die Partei wurde

### Das Mauthausen-Museum

Anlässlich der 25. Wiederkehr der Befreiung von Mauthausen hat im vergangenen Jahr Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky das Museum über die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen der Öffentlichkeit übergeben.

Die Gedenkstätte Mauthausen und das Museum Mauthausen sind zu folgenden Zeiten geöffnet:

16. Jänner bis 30. April: täglich von 8 bis 17 Uhr

1. Mai bis 30. September: täglich von

7.30 bis 17.30 Uhr

1. Oktober bis 15. Dezember: täglich von

8 bis 17 Uhr

Das Museum Mauthausen ist auch an Sonntagen zu den gleichen Besuchszeiten zugänglich.

auf ihn aufmerksam. Er kam in verhältnismäßig jungen Jahren ins Zentralsekretariat der Sozialdemokratischen Partei.

Im Jahre 1919 wurde er von seinem Heimatbezirk Landstraße in den Wiener Gemeinderat entsendet, dem er bis zum Jahre 1964 angehörte — natürlich mit der elfjährigen Unterbrechung während der Zeit des Faschismus. Als die Partei im Jahre 1934 verboten wurde, war Thaller einer der ersten, der auf der Landstraße verhaftet und nach Wöllersdorf geschickt wurde, wo er einige Monate verbringen mußte. Kaum war er aber wieder frei geworden, suchte und fand er den Weg zu den RS, deren Zentralkassier er wurde. Nicht nur aus Existenzgründen, sondern vor allem, um den illegalen Mitstreitern die Möglichkeit des Zusammenkommens zu schaffen, kaufte er in der Franzensbrückenstraße ein Kaffeehaus.

Genosse Thaller hat nie den Glauben an das Wiedererstehen der Demokratie und unserer Partei verloren, auch dann nicht, als er im Jahre 1939 abermals verhaftet und für einige Zeit ins KZ Dachau geschickt wurde.

Als im Jahre 1945 der Krieg zu Ende war, ist er einer der ersten gewesen, die mithalfen, die Bezirksorganisation Landstraße wiederaufzubauen. Lange Zeit war er Stellvertreter des Bezirksobmanns, und er wurde später selbst zum Bezirksobmann gewählt.

Daß das einstige Arbeiterkind niemals vergaß, wie schwer bittere Not zu ertragen ist, und wie er auch in den höchsten Funktionen, die er in unserer Stadt bekleidete (er war eine Zeitlang Stadtrat für das Wohnungswesen und viele Jahre Stadtrat für das Bauwesen), alles daransetzte, um vor allem die Not zu lindern, das machte ihn weit über die Kreise unserer Partei hinaus so liebenswert. Niemals hörte er auf, sich weiterzubilden und andere dazu zu bringen, sich immer mehr Wissen anzueignen. Er war zeit seines Lebens in der Volksbildung tätig und bekleidete nach 1945 das Amt des Präsidenten der Urania.

Bei der Trauerfeier im Krematorium sagte Genosse Slavik mit Recht: „Wir nehmen Abschied von einem großen Menschen, von einem liebenswerten Kollegen, von einem treuen Freund.“ Und Genosse Staribacher hob in seiner Trauerrede besonders hervor, daß Thaller immer ein Freund und Förderer der Jugend war.

Als großer Mensch, als treuer Freund und als Förderer der Jugend wird uns unser Genosse Leopold Thaller immer in Erinnerung bleiben. Wir werden ihn „Niemals vergessen!“

\*

**Unsere Landeshauptversammlung.** Die Landeshauptversammlung, die am 27. Februar 1971 stattfand, wurde vom Obmann Genossen Robert Blau eröffnet. Die vorgeschlagene Tagesordnung:

1. Wahl des provisorisch bestellten Wahlkomitees
2. Verlesung des Protokolls der Landeshauptversammlung vom 9. November 1968
3. Berichte
  - a) des Obmannes
  - b) des Kassiers
  - c) der Kontrolle
4. Neuwahlen
5. Allfälliges

wurde einstimmig angenommen.

Vor dem Eingehen auf die Tagesordnung erhoben sich die Konferenzteilnehmer, und der Vorsitzende gedachte der 226 verstorbenen Genossinnen und Genossen, darunter besonders verdienter Wiener Funktionäre. Symbolisch und stellvertretend für alle Toten wurden die Namen folgender Genossen erwähnt:

- Genosse Friedrich Bohac,  
Obmann der Bezirksgruppe Favoriten
- Genosse Fritz Coudek,  
Obmann der Bezirksgruppe Leopoldstadt
- Genosse Johann Mörzinger,  
Obmann der Bezirksgruppe Alsergrund
- Genosse Karl Rauscher,  
Obmannstellvertreter der Bezirksgruppe Mariahilf
- Genosse Emmerich Sailer
- Genosse Richard Weis,  
Obmann der Bezirksgruppe Simmering und
- Genosse Otto Huschak,  
Obmann der Bezirksgruppe Donaustadt.

Genosse Blau gelobte, daß allen von uns geschiedenen Freiheitskämpfern ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahrt bleiben werde.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurde das provisorische Wahlkomitee einstimmig bestätigt.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung beantragte Genosse Milota (Favoriten), auf die Verlesung des Protokolls der letzten Landeshauptversammlung zu verzichten. Dann übernahm Genossin Frieda Nödl den Vorsitz und erteilte Genossen Robert Blau das Wort zu seinem Bericht. Er berichtete, daß der Mitgliederstand des Landesverbandes Wien seit der letzten Konferenz geringfügig zurückgegangen sei, obwohl die Anzahl der Unterstützenden Mitglieder von 250 auf 412 angestiegen ist. Da aber seit dem 1. Jänner 1971 bereits wieder eine Anzahl von Mitgliedern gewonnen worden ist, dürfte der alte Mitgliederstand bereits nicht nur erreicht, sondern überschritten sein. Besonders die Bezirksgruppe Simmering hat mit der Werbung von 70 Unterstützenden Mitgliedern ein großartiges Beispiel gegeben. Ein sehr großer Erfolg ist auch der Bezirksgruppe Favoriten gelungen: Die Durchführung eines eigenen Seminars für junge Mitglieder, in dem die Genossen Ackermann und Hindels die Ursachen, die zum 15. Juli 1927, zur Verfolgung und schließlich zum Verbot der Sozialdemokratischen Partei und zum Februar 1934 geführt haben, dargestellt wurden. Auch die Bezirksgruppen Donaustadt und Döbling haben gute Erfolge erzielt. Es wurde ein eigener Arbeitskreis von jungen Sozialisten geschaffen, und Vertreter dieses Arbeitskreises werden in den Bundesvorstand und in die Wiener Obmännerkonferenz kooptiert werden.

Diese guten Erfolge sollten auch für die anderen Bezirksgruppen ein Ansporn für ihre Bemühungen sein, junge Sozialisten für unsere Ziele und Aufgaben zu gewinnen.

In seinem Bericht hob Genosse Blau hervor, daß es jetzt keine Diskussion mehr gäbe, ob der Bund noch eine Lebensberechtigung hätte oder nicht, weil die Aktivität in den letzten Jahren, sei es mit Protestaktionen, sei es mit Demonstrationen, aber auch in Verfolgung der Verbesserung der Opferfürsorgegesetzgebung als aktive Gruppe im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände, die Notwendigkeit des Bestehens des Bundes außer Zweifel gestellt hat. Auch die Erweiterung der Statuten und damit die Öffnung für Sozialisten, die bereit sind, mit uns gemeinsam für unsere Aufgaben einzutreten, hat sich gut und richtig erwiesen.

Genosse Blau ersuchte um Zustimmung zu einem Antrag des Landesverbandes Wien an die Bundeshauptversammlung, den seit Gründung unseres Bundes unverändert gebliebenen Mitgliedsbeitrag von S 12.— auf S 20.— im Jahr zu erhöhen. Dieser Antrag fand die Zustimmung aller Konferenzteilnehmer.

Die Berichte des Landeskassiers Genossen Alois Waschek und des Obmannes der Landeskontrolle, Genossen Johann Haas, wurden wie der Bericht des Obmannes ohne Wortmeldung zustimmend zur Kenntnis genommen.

Der Vorsitzende des Wahlkomitees, welches vom Vertreter des Bundesvorstandes, Genossen Franz Heigelmayr, beraten wurde, brachte folgenden Wahlvorschlag:

- |                   |  |
|-------------------|--|
| 1. Obmann:        | Genosse Robert Blau  |
| 2. Obmann:        | Genossin Frieda Nödl   |
| 3. Obmann:        | Genosse Fritz Flußmann   |
| 1. Kassier:       | Genosse Alois Waschek  |
| 2. Kassier:       | Genosse Rudolf Fiedler   |
| 1. Schriftführer: | Genosse Eduard Schlesinger   |
| 2. Schriftführer: | Genossin Olga Seidenberg   |
| Beisitzer:        | Die Genossen Paul Bernstein, Alfred Billmaier und Viktor Marsal            |
| Kontrolle:        | Die Genossin Barbara Werner sowie die Genossen Johann Haas und Karl Milota |

Damit war der bisherige Landesvorstand wieder vorgeschlagen; es waren noch die Delegierten zu bestätigen:

- |                            |  |
|----------------------------|--|
| Bundeshauptversammlung:    | Genossin Olga Seidenberg und Genosse Karl Milota |
| Antragsprüfungskommission: | Genossin Frieda Nödl                             |
| Mandatsprüfungskommission: | Genosse Eduard Schlesinger                       |

Die Wahlvorschläge wurden einstimmig angenommen.

Genosse Blau dankte dann im Namen aller Gewählten für das Vertrauen und versprach auch weiterhin namens des Landesvorstandes mit aller Kraft für die gestellten Aufgaben und Ziele zu arbeiten. Er ersuchte alle Funktionäre und Mitglieder um ihre Hilfe und tätige Mitarbeit.

Zum 5. Punkt erfolgte keine Wortmeldung, und der Vorsitzende schloß mit einem Dank an alle Konferenzteilnehmer die Landeshauptversammlung.

## Aus unseren Fachgruppen:

### Eifler-Runde

Am Samstag, dem 17. April 1971, hatten wir unsere Zusammenkunft in das Wirtschaftsmuseum, Wien 5, verlegt. Unser Genosse, Professor Franz Rauscher, hielt ein überaus interessantes und umfassendes wirtschaftspolitisches Referat, das er in anschaulicher Weise durch viele Tafeln mit graphischen Darstellungen illustrierte. Diese bildlichen Darstellungen und Diagramme sind eine weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannte Darstellungsweise, die vom Wirtschaftsmuseum, dessen Direktor unser Genosse Rauscher ist, immer mehr verfeinert und weiterentwickelt wurde.

Zum Abschluß hatten wir auch Gelegenheit, eine vom Wirtschaftsmuseum zusammengestellte Dokumentation über die Nazi-Konzentrationslager zu sehen. Die Photos dieser Abteilung des Museums sollen zu einer Wanderausstellung ausgebaut werden, die in allen österreichischen Bundesländern gezeigt werden soll.

Es entwickelte sich auch eine lebhaftige Diskussion, und das Interesse der sehr zahlreich erschienenen Genossen war so groß, daß wir uns entschlossen haben, in nächster Zeit nochmals das Wirtschaftsmuseum zu besuchen, wobei wieder unser Genosse Franz Rauscher in bewährter Weise die Führung übernehmen wird.

## Die Bezirke berichten;

### Favoriten

**Antifaschistisches Seminar.** In der letzten Nummer unserer Zeitschrift haben wir bereits über unser antifaschistisches Seminar berichtet.\* Unser Bericht darüber soll Anregung zu weiteren Veranstaltungen dieser Art sein, sowohl in Favoriten als auch in allen anderen Bezirksgruppen und Organisationen unseres Bundes. Das Seminar wurde im Jänner und Februar 1971 im Arbeiterheim Favoriten mit fünf Vorträgen als Abendkurs abgehalten. Genosse Josef Hindels und Genosse Manfred Ackermann waren die Vortragenden.

Genosse Hindels führte mit einem Vortrag über „Freiheitskampf und sozialistische Ideologie“ in den Themenkreis ein. Er zeigte auf, wie wichtig es ist, der immer stärker zu beobachtenden Entideologisierung entgegenzutreten. In seinem zweiten Vortrag beschäftigte er sich mit der Entstehung des Faschismus und seiner Entwicklung in Italien und Deutschland.

Genosse Ackermann behandelte die Entwicklung in Österreich bis zum Februar 1934 und schloß seine Vorträge mit einem eindrucksvollen Referat über die Tätigkeit der Revolutionären Sozialisten bis 1938 ab.

Beide Genossen bemühten sich, immer wieder Beziehungen zur Gegenwart herzustellen.

Das antifaschistische Seminar wurde am 13. Februar abgeschlossen; wir hatten auch am Schweigemarsch zum Mahnmahl auf dem Zentralfriedhof teilgenommen und anschließend die ständige Ausstellung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes im Alten Rathaus besucht. Hier leitete Genosse Exenberger die Führung.

Am Nachmittag trafen sich die Kursteilnehmer im Hörndlwald zu einer Schulung, die Genosse Klar durchführte. Es gelang ihm, an Hand von Tatsachenmaterial aufzuzeigen, wo sich heute überall wieder faschistische Argumente breit machen und er demonstrierte zugleich die Möglichkeiten, die es gibt, um diesen Strömungen entgegenzutreten. Am Abend sprach Genosse Hindels im Anschluß an diese Schulung über faschistische Gefahren der Gegenwart und die Aufgaben der Antifaschisten von heute. Mit diesem letzten Tag sollte den jungen Sozialisten gezeigt werden, wie wichtig es ist, antifaschistisch tätig zu sein und welche Ansatzpunkte und Aktionsmöglichkeiten es hier gibt.

Die Veranstaltungen hatten eine große Breitenwirkung und einer der Erfolge war, daß die Besucher des Seminars bei allen Referaten interessiert zuhörten und ihre aktive Anteilnahme auch in ihren Diskussionsbeiträgen zum Ausdruck kam. Eine Sammlung für Angela Davis erbrachte insgesamt 420 Schilling an Spenden. Am Ende des Seminars war auch der Wunsch zu hören, daß der Kontakt zwischen den Kursteilnehmern weiter bestehenbleiben sollte.

Damit wurde ein sehr wesentliches Ziel solcher Veranstaltungen erreicht, denn es gilt ja, immer mehr junge Menschen für die Arbeit der sozialistischen Freiheitskämpfer zu interessieren und zu begeistern.

\*

**Jahresversammlung.** Genosse Schiller eröffnete um 19.15 Uhr die Jahresversammlung und wies in seinen Begrüßungsworten auf den historischen Tag hin, den 12. Februar 1934. Dann gedachte Genosse Schiller der im Berichtsjahr verstorbenen Genossen, im besonderen der Genossen Georg Wuchterl und Anton Konir.

Besonders herzlich begrüßte Genosse Schiller die Gesinnungsgenossen aus Griechenland mit ihrem Referenten Leonitades.

Dann berichtete der Obmann, daß Genosse Schulz erkrankt sei und aus diesem Grunde ersuche, als Kassier auszuscheiden.

Als nächster Punkt der Tagesordnung brachte Genosse Karl Milota seinen Bericht. Er berichtete auch von dem in den vergangenen sechs Wochen abgehaltenen „Antifaschistischen Seminar“, das am 13. Februar 1971 mit einer ganztägigen Schulung im Hörndlwald abgeschlossen wurde. Leitende Referenten waren die Genossen Hindels und Ackermann. Für die Vorbereitung und das Zustandekommen war Genossin Judith Liechtenberg verantwortlich. Die weitere Tätigkeit der Bezirksgruppe erstreckte sich auf verschiedene Eingaben, die zum Teil erfolgreich erledigt werden konnten. Als besonderen Erfolg sei die Verabschiedung der 21. Novelle zum Opferfürsorgegesetz anzuführen, welche eine Erhöhung des Freibetrages brachte.

Der Sparverein und die Sprechstunde fanden jeden 3. Dienstag im Monat statt. Genosse Milota berichtete auch über die geplante Gedenkfahrt nach Hamburg, mit Besichtigung der Konzentrationslager Neuengamme, Theresienstadt, Oranienburg und Ravensbrück sowie über die Kundgebung bei der spanischen Botschaft, anlässlich der Urteile im Baskenprozeß, an der auch die Sozialistische Jugend und die Gewerkschaftsjugend teilnahmen. Es wird in Zukunft öfters notwendig sein, solche spontane Aktionen durchzuführen.

Dann brachte Genossin Lia Platzer den Kassabericht für den erkrankten Kassier Genossen Hans Schulz. Für die Kontrolle berichtete Genosse Janda; er stellte den Antrag, dem Kassier die Entlastung zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

In der anschließenden Diskussion stellte Genosse Ottman wieder die Frage, warum die „Deutsche Nationalzeitung“ bis heute in Österreich noch immer nicht verboten wurde. Eine weitere Anfrage bezog sich auf das Opferfürsorgegesetz.

\* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 1/2, Jänner/Februar 1971, Seite 12.

Dann brachte Genosse Hans Grassl den Vorschlag des Wahlkomitees:

1. Obmann:	Genosse Hans Schiller
2. Obmann:	Genosse Karl Milota
1. Schriftführer:	Genossin Eugenie Netwisch
2. Schriftführer:	Genosse Karl Prihoda
1. Kassier:	Genossin Lia Platzer
2. Kassier:	Genossin Steffi Koci
Opferreferent:	Genosse Johann Grassl
Karteiführung:	Genosse Karl Mach (zugleich Sparverein)
Kontrolle:	Die Genossen Leopold Janda und Josef Schäuckel

Beisitzer: Die Genossinnen Viktoria Pichler, Maria Schleicher und Anna Zahradnik, sowie die Genossen Menahem Bargil, Helmut Eder, Franz Falkenburger, Friedrich Hegmala, Rudolf Jawurek, Alois Lamplodt, Josef Pabst, Kurt Polednik, Johann Schulz, Adolf Toufar und Karl Zwerschitz.

Der Wahlvorschlag des Genossen Grassl wurde einstimmig angenommen.

Genosse Hans Schiller übernahm wieder den Vorsitz und ersuchte unseren griechischen Gast, den Genossen Leonitades, mit seinem Referat zu beginnen. Der Referent schilderte die Zustände in Griechenland vor und nach dem Putsch der Militärs mit sehr interessanten Details.

Genosse Prihoda stellte dazu in der Diskussion die Frage, welche Rolle der König derzeit spiele und wie er sich zur Regierung der Obristen stelle.

Genosse Schiller brachte in seinem Diskussionsbeitrag eine Gegenüberstellung der Situation in Österreich im Jahre 1934.

Zum Abschluß erinnerte noch Genosse Schiller die Besitzer eines Opferausweises daran, sich ihren Steuerabsetzbetrag beim Finanzamt eintragen zu lassen.

Die Jahresversammlung endete mit dem glühenden Versprechen der Bezirksgruppe, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Wiederwahl unseres Genossen Franz Jonas zum Bundespräsidenten zu sichern.

### Fünfhaus

**Josef Müller †.** Unser Genosse Josef Müller, der seit dem Jahre 1907 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei beziehungsweise unserer Sozialistischen Partei gewesen ist, hat uns am 14. März 1971 für immer verlassen. Obwohl er in den letzten Monaten schließlich fast ganz erblindet war, hat er sich noch immer sehr aktiv für unsere Bewegung betätigt. Noch vor einem Jahr haben wir ihm zu seinem 80. Geburtstag gratuliert\* und ihm für seine unermüdete Arbeit auch in unserer Bezirksgruppe gedankt.

Genosse Josef Müller, der in den Jahren von 1942 bis 1947 in der Emigration leben mußte und der Auslandsgruppe der Sozialisten in Mexiko angehörte, war auch in der Bezirksorganisation der SPÖ tätig und mit der Victor-Adler-Plakette ausgezeichnet worden.

Zur Trauerfeier, die am 23. März 1971 im Ottakringer Friedhof stattfand, hatten sich viele Freunde und Genossen eingefunden, um von Josef Müller für immer Abschied zu nehmen. Die Beisetzung der Urne erfolgte am 30. März 1971 ebenfalls auf dem Ottakringer Friedhof. Wir werden unserem Genossen Müller stets ein ehrendes Andenken bewahren.

### Döbling

**Jahresversammlung.** Am 9. Februar 1971 tagte die Jahresversammlung unserer Bezirksgruppe im „Haus der Begegnung“, Wien 19, Gatterburggasse 2a. Unser Bezirksobmann, Genosse Johann Haas, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere den Geschäftsführenden Obmann unseres Bundes, Genossin Rudolfine Muhr, und den Bezirkssekretär der Bezirksorganisation, Genossen Richard Stockinger.

Genosse Stockinger begrüßte die Versammlung im Namen der SPÖ Döbling und dankte dafür, daß die Sozialistischen Freiheitskämpfer niemals zögern, ihre ganze Kraft in den Dienst der guten Sache zu stellen. Besonders gedachte Genosse Stockinger des 12. Februar 1934 und der Kämpfer, die sich gegen den Anschlag der Austrofaschisten zur Wehr gesetzt hatten.

Obmann Genosse Haas gedachte der verstorbenen Genossen Josef Heiland, Hans Joachim, Franz Korinek, Rudolf Mayer, Franz Opfermann, Emmerich Rauscher und Franz Zöhner, während sich die versammelten Genossen und Genossinnen von ihren Sitzen erhoben hatten.

Nachdem auf die Verlesung des vorjährigen Protokolls verzichtet worden war, ließ Genosse Haas über die Tagesordnung abstimmen. Nach der Wahl des Wahlkomitees, in welches die Genossin Emilie Kupka sowie die Genossen Ferdinand Niss, Fritz Lehner und Hermann Roleder gewählt wurden, erstattete Genosse Haas den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr. Aus dem umfangreichen Bericht seien die Kranzniederlegungen bei der Gedenktafel im Karl-Marx-Hof und in den nach dem Genossen Klose, Rebec und Svoboda benannten Gemeindebauten sowie die gemeinsame Führung durch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes erwähnt, an der das Bezirksfrauenkomitee und unsere jungen Genossen teilnahmen. Gleichzeitig wurde der Weiheraum im ehemaligen Gestapogebäude besucht. Delegationen unserer Mitglieder besuchten die Gräber unserer gemordeten Genossen Viktor Klose, Ernst Rebec, Edwin Schuster und unseres am Galgen hingerichteten Emil Svoboda. Ferner konnten vier Vortragsabende für unsere jungen Genossen abgehalten werden.

Nach dem Bericht des Obmannes ergriff Genosse Nemschitz als Kassier das Wort und berichtete über Einnahmen und Ausgaben der Bezirksgruppe.

\* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 3/4, März/April 1970, Seite 12.

Genosse Gottfried Kupka berichtete für die Kontrolle und stellte den Antrag, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Anschließend brachte Genosse Ferdinand Niss als Obmann des Wahlkomitees die Vorschläge für den neuen Ausschuß. Es wurden nachstehende Genossen gewählt

- 1. Obmann: Genosse Johann Haas
- 2. Obmann: Genossin Grete Rühner
- 1. Kassier: Genosse Ernst Nemschitz
- 2. Kassier: Genossin Anna Zachata
- 1. Schriftführer: Genosse Peter Seda
- 2. Schriftführer: Genossin Irma Mraz
- Opferfürsorgereferent: Genosse Johann Haas
- Delegierter zum Bezirksausschuß: Genosse Johann Haas
- Kontrolle: Die Genossen Gottfried Kupka und Friedrich Pfündl

Genosse Johann Haas dankte für das Vertrauen, das ihm durch die Wiederwahl entgegengebracht worden war, und versicherte, daß er sich so wie bisher bemühen werde, seine ganze Kraft für die Interessen unserer Mitglieder einzusetzen. Er schloß mit der Bitte, ihn bei seiner Arbeit recht tatkräftig zu unterstützen.

Dann ersuchte Genosse Haas die Referentin Rudolfine Muhr, ihr Referat über die 21. Novelle zum Opferfürsorgengesetz und die Freiheitskämpfer in der Gegenwart zu beginnen. Genossin Muhr erläuterte die Entschädigungsansprüche, die vollständige rechtliche Gleichstellung der Lebensgefährtin mit der Witwe nach einem Opfer und sprach über die Erhöhung der Steuerfreibeträge und die Pauschbeträge nach dieser Novelle. Sie hob noch hervor, daß nicht alle unsere Wünsche erfüllt wurden, und wir werden in der kommenden 22. Novelle neuerdings die Erledigung all unserer Wünsche beantragen.

Der Freiheitskampf der Gegenwart kann nur geführt werden, wenn die Jugend die Gefahren erkennt und in unseren Reihen für Demokratie, Menschlichkeit und ein Leben ohne Gewalt kämpft. Wir brauchen die Jugend, und die Jugend braucht die ältere Generation, welche die Erfahrungen aus der Vergangenheit der jungen Generation nahebringt, damit ihr der Leidensweg einer ganzen Generation erspart bleibt. Abschließend betonte die Rednerin, daß die Freiheitskämpfer heute genauso wichtig sind wie in den vergangenen Tagen.

Genosse Haas dankte der Genossin Muhr und den Diskussionsrednern für ihre Ausführungen. Mit dem „Lied der Arbeit“ wurde die Jahresversammlung beendet.

\*

**Josef Kämpf** †. Am 26. März 1971 ist unser Freund und Kampfgefährte Genosse Josef Kämpf nach schwerem Leiden im 80. Lebensjahr verstorben.

Genosse Kämpf fand schon in jungen Jahren den Weg zur Gewerkschaft und zur Sozialdemokratischen Partei. Er war von Beruf Lederarbeiter und wurde in späterer Folge Sekretär seiner Gewerkschaft. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde er Vertrauensmann und bekleidete in seiner Sektion mehrere Funktionen. Im Jahre 1923 wurde er Mitglied des Republikanischen Schutzbundes, und da man bald seine organisatorischen Erfahrungen erkannte, wurde unser Freund Obmann des Döblinger Schutzbundes. Als im November 1933 durch die damaligen Machthaber der Schutzbund verboten wurde, wurde Kämpf ständig in das Polizeikommissariat Döbling gerufen, um ihn von seinen Genossen fernzuhalten. Wer aber Genossen Josef Kämpf kannte, der weiß, daß er jeder Gefahr trotzte. Und als 1934 auch die Partei und die Gewerkschaft verboten wurde, schloß er sich der illegalen Stoßbrigade innerhalb der RS an und arbeitete mutig bei allen Streikaktionen mit. Erst als 1938 Hitler in Österreich einmarschierte, mußte unser Freund die illegale Tätigkeit aufgeben.

Im Jahre 1943 versetzte die Gestapo ihm und seiner treuen Gattin einen schweren Schlag: Sein Sohn Walter, der gleichfalls einer illegalen Widerstandsgruppe angehörte, wurde verhaftet, im Gestapo-Gebäude auf dem Morzinplatz schwer mißhandelt, dem Landesgericht I eingeliefert und dort hingerichtet. Sein Name Walter Kämpf ist auch an der Gedenktafel im Hinrichtungsraum verewigt.

Als im Jahre 1945 der Nazi-Faschismus in Österreich zusammenbrach, war Josef Kämpf sofort zur Stelle und beschäftigte sich mit dem Wiederaufbau seiner Sektion. Vor nicht allzu langer Zeit übernahm er auch die Funktion eines Bezirkskassiers des Verbandes der Rentner und Pensionisten, die er bis zu seinem Tode ausführte.

Gemeinderat Genosse Stockinger hielt einen tiefempfundenen Nachruf; er hob den Opfermut des Genossen Kämpf für die sozialistische Bewegung hervor und dankte auch der tieftrauernden Gattin.

Genosse Johann Haas legte an der Bahre des Dahingeshiedenen ein Blumengebinde nieder, dessen Schleife die mahnenden Worte „Niemals vergessen!“ trug.

## Brigittenau

**Jahresversammlung.** Am 12. Februar 1971 hielt unsere Bezirksgruppe die Jahresversammlung ab, bei der wir unsere geschäftsführende Vorsitzende des Bundes, Genossin Rudolfine Muhr, in unserer Mitte begrüßen konnten.

Nach der Eröffnung und den Begrüßungsworten des Obmannes Genossen Alois Waschek gedachten wir der im vergangenen Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder sowie der Februaropfer. Dann ergriff Genossin Muhr das Wort: In ihrem Referat sprach sie nicht nur über die 21. Novelle zum OFG, sondern auch über die geschichtlichen Hintergründe des Jahres 1934 und die politische Entwicklung nach 1945. An ihre Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion.

Dann fanden die Neuwahlen des Bezirksausschusses statt, und es gab keine wesentlichen Änderungen; der bisherige Ausschuß wurde einstimmig gewählt.

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, welche für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, solche Manuskripte mit einer Zeile Zwischenraum (zweizeilig) abzufassen und den Bogen Papier immer nur einseitig zu beschreiben.

## Aus den Landesorganisationen Niederösterreich

**Heinrich Widmayer — 80. Geburtstag.** Der frühere Abgeordnete und niederösterreichische Landesrat Genosse Heinrich Widmayer feierte am 5. April 1971 seinen 80. Geburtstag. Genosse Widmayer wurde in Wiener Neustadt geboren und erlernte den Beruf eines Metalldehlers. Schon in früher Jugend kam er zur sozialdemokratischen Bewegung, zu deren führenden Funktionären in Niederösterreich er einmal zählen sollte.

Widmayer, der auch Bürgermeister von Deutsch-Wagram war, widmete sich nach 1934 mit der ganzen Kraft seiner sozialistischen Überzeugung dem Kampf gegen den grünweißen Heimwehrafaschismus und später dann gegen die braune Barbarei. Unter Dollfuß und Hitler wurde er siebenmal verhaftet, und er verbrachte viele Monate in Gefängnissen und dem berüchtigtsten Teil von Theresienstadt.

Von den Qualen der KZ-Haft noch gezeichnet, ging der unermüdete Sozialist sogleich nach der Befreiung an den Wiederaufbau der Sozialistischen Partei in Niederösterreich. Sein besonderes Interesse galt dabei dem Arbeitsbauernbund. Im Nationalrat vertrat Widmayer ab 1945 rund eineinhalb Jahrzehnte lang das Viertel unter dem Manhartsberg, und im Bundesland Niederösterreich wirkte er lange Jahre sehr erfolgreich als Landesrat und Finanzreferent.

Wenn heute in Niederösterreich die Herrschaft der Müllner-Clique beendet und der Einfluß jener, die sie noch immer decken oder decken möchten, in zunehmendem Maße zurückgedrängt wird, so ist dies dem Wirken von Männern wie Widmayer zu danken. Dem weit über Wien und Niederösterreich hinaus bekannten Altmandat der Sozialistischen Partei gingen in diesen Tagen aus allen Teilen der Bevölkerung die herzlichsten Geburtstagswünsche zu.

Auch Genosse Dr. Kreisky hat namens der SPÖ an Widmayer ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem es heißt:

„Wir freuen uns, Dir heute im Namen des Bundesparteivorstandes ebenso wie im eigenen Namen zu Deinem 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Wir alle kennen und schätzen Dich als einen Mann, der sich in schwerster Zeit zur Idee des demokratischen Sozialismus bekannt und dafür unter zwei Diktaturen gelitten hat. Deine Aufbauarbeit in Niederösterreich, in der Partei ebenso wie in Deinen Funktionen in der Landesregierung, ist unvergessen und trägt gerade in diesen Jahren reiche Früchte: nun geht es auch in Niederösterreich, lange Zeit eines der konservativsten Bundesländer der Republik, vorwärts und aufwärts — dank den Konzepten der Partei, die Dir für Deine Pionierleistungen an diesem Deinem Ehrentag ihren Dank sagt.“

Laß Dir für diese vorbildliche Haltung und für alles, was Du für die österreichische Sozialdemokratie getan hast, im Namen der Sozialistischen Partei Österreichs und in unserem eigenen Namen Dank sagen und für die Zukunft das Beste wünschen.“

Den Glückwünschen schloß sich auch unser Bund an, und bei einer Feier im kleinen Kreis dankte Genosse Widmayer mit bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung.

Genossin Rosa Jochmann überreichte dem Jubilar auf der Bundeshauptversammlung 1971 auch das goldene Abzeichen unseres Bundes, das ihm auf Beschluß des Bundesvorstandes verliehen wurde.

\*

**Korneuburg. Verleihung von goldenen Ehrenabzeichen.** Im Rahmen der Jahresversammlung der Bezirksgruppe Korneuburg, die am 3. April 1971 im Arbeiterheim Stockerau stattfand, überbrachte der Obmann des Landesverbandes Wien, Genosse Robert Blau, die Grüße des Bundesvorstandes und den Dank für die geleistete Arbeit.

Genosse Blau und unser Obmann Genosse Wimmer überreichten bei diesem Anlaß die vom Bundesvorstand verliehenen goldenen Ehrenabzeichen an die Genossin Stefanie Czak und die Genossen Josef Slama und Karl Kosch. Ihr vorbehaltloser Einsatz in den Jahren des grünweißen und des braunen Faschismus und ihre Verdienste als Funktionäre des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus wurden dadurch bedankt und gewürdigt.

Obmann Genosse Wimmer und die meisten Mitglieder des Bezirksgruppenausschusses wurden bei der Jahresversammlung einstimmig wiedergewählt.

## Oberösterreich

**Dr. Ernst Koref — 80. Geburtstag.** Einer der großen alten Männer der Sozialistischen Partei feierte in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag: Genosse Dr. Ernst Koref.

Er wurde in Linz geboren, studierte Philologie und mußte schließlich wie so viele seines Jahrgangs in den Ersten Weltkrieg. Nachdem er aus der russischen Gefangenschaft geflüchtet war, kam er zwar heim, doch mußte er noch einmal an die italienische Front. Seine Kriegserlebnisse machten ihn zum Sozialisten. Der Mittelschullehrer Koref arbeitete vorerst im Bildungsreferat der sozialdemokratischen Landesparteiorganisation Oberösterreich, wurde bald darauf

in den Linzer Gemeinderat und schließlich 1930 in den Nationalrat gewählt, wo er sich dank seiner Kenntnisse und der Sachlichkeit seiner Darlegungen bei Freunden und Gegnern großes Ansehen erwarb.

Von den Austrofaschisten wurde Genosse Koref im Februar 1934 verhaftet und später zwangsweise pensioniert; während der Nazizeit wurde er von der Gestapo in Haft genommen. Aber sofort nach der Befreiung war Genosse Koref wieder da und wurde zum Bürgermeister von Linz gewählt. Ihm vor allem ist es zu danken, daß aus der kleinen Provinzstadt von einst eine moderne Großstadt mit vorbildlichen Einrichtungen geworden ist.

Genosse Koref war von 1945 bis 1948 Mitglied des Nationalrates und dann noch mehrere Jahre lang Vertreter des Bundeslandes Oberösterreich im Bundesrat. In beiden Häusern nahm er als Sprecher der Sozialisten oft zu außenpolitischen Problemen ebenso wie zu Kulturfragen Stellung. Und als einer der ständigen Vertreter des österreichischen Parlaments in der Interparlamentarischen Union trug er viel dazu bei, Österreichs Ansehen in der Welt zu vergrößern.

Genosse Koref war auch viele Jahre lang Vorsitzender der sozialistischen Landesparteiorganisation Oberösterreich und Mitglied des Bundesparteiorgans der SPÖ. Freunde ebenso wie politische Gegner kennen ihn als guten Demokraten und fairen, liebenswürdigen und den Idealen eines sozialistischen Humanismus ergebenen Menschen. Aus allen Teilen der Bevölkerung gingen ihm zu seinem 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche zu. In dem Glückwunschbrief des Parteivorstandes hieß es unter anderem:

„Im Namen der gesamten Sozialistischen Partei, der Du mehr als ein halbes Jahrhundert lang so viel gegeben hast, wünschen wir Dir das Allerbeste zu Deinem 80. Geburtstag. Wir grüßen Dich als einen, der schon in der Ersten Republik ein hervorragender Verfechter sozialdemokratischer Ideen und sozialdemokratischer Praxis war. Du hast dann unter zwei Faschismen politische Verfolgung kennengelernt und bist dennoch stets ein Fürsprecher politischer Toleranz geblieben.“

„Wir freuen uns, daß Du Dir auch an der Schwelle Deines neunten Lebensjahrzehnts die Bereitschaft für das Neue, für die notwendige Reform und die gesunde Veränderung erhalten hast und so interessiert Anteil nimmst am politischen Geschehen. Die Sozialistische Partei dankt Dir an Deinem Ehrentag für alles, was Du ein Leben lang für unsere große Bewegung des demokratischen Sozialismus geleistet hast, und wünscht Dir noch viele Jahre des Glücks und der Gesundheit im Kreise Deiner Familie.“

Die sozialistischen Freiheitskämpfer schließen sich an die vielen Wünsche an — „Freundschaft — Genosse Koref!“

## Salzburg

**Marie Emhart: 70. Geburtstag einer kämpfenden Frau.** Genossin Marie Emhart, die langjährige Abgeordnete der Sozialistischen Partei für Salzburg und Bürgermeister von Bischofshofen, feierte in diesen Tagen ihren 70. Geburtstag.

Genossin Marie Emhart blickt auf ein Leben voll des politischen Kampfes zurück. Die Textilarbeiterin wird in den Krisenjahren der Ersten Republik im heimatlichen St. Pölten sozialdemokratische Gemeinderätin. Sie erkennt als eine der ersten die Gefahr, die der Republik von den faschistischen Heimwehren droht, und widmet ihre ganze Kraft dem Kampf gegen diese Gefahr. Noch in den Jahren der Legalität der Sozialdemokratischen Partei wird Genossin Emhart einmal von Heimwehrläuten aus ihrer Wohnung geholt und verschleppt. An den Februarkämpfen des Jahres 1934 nahm sie aktiv teil; sie wurde zusammen mit Schutzbündlern verhaftet, mußte aber nach vier Monaten Haft freigesprochen werden.

Die Heimwehr verfolgte die tapfere Frau weiter. Als sie schwer erkrankte, fuhr sie heimlich in die Schweiz, kam aber illegal wieder nach Österreich zurück und arbeitete unter einem falschen Namen in der illegalen Bewegung der revolutionären Sozialisten, bis sie 1935 neuerlich verhaftet wurde und sechs Monate Polizeistrafe erhielt. Im großen Sozialistenprozeß des Jahres 1936 in Wien war sie eine der Hauptangeklagten, denen die Todesstrafe drohte. Vor dem austrofaschistischen Gericht hielt sie eine hinreißende Rede, in der sie die grün-weißen Totengräber der Republik anklagte. Die ausländische Presse berichtete seitenlang über die tapfere Frau auf der Anklagebank. Marie Emhart wurde schließlich zu einhalb Jahren schwerem Kerker verurteilt...

Die Befreiung von der Hitlerherrschaft findet sie in Salzburg. Dort widmete sie sich sogleich dem Wiederaufbau der Sozialistischen Partei, wurde Landtagsabgeordnete und als erste Frau Österreichs Vizebürgermeister in ihrer neuen Heimat Bischofshofen. Schließlich wurde sie auch in den Nationalrat gewählt, dem sie viele Jahre lang angehörte und in dem die tapfere und kluge Frau bald auch die Anerkennung ihrer politischen Gegner von gestern errang. Viele Jahre lang gehörte sie auch dem Bundesparteiorgan und dem Frauenzentalkomitee der SPÖ an.

Genossin Marie Emhart ist das Vorbild einer kämpfenden Sozialistin: Sie hat den bewaffneten Kampf in den Unglücksjahren der Republik ebenso kennengelernt wie das demokratische Ringen um eine bessere Gesellschaftsordnung auf dem Boden der Volksvertretung. Heute, gerade an ihrem 70. Geburtstag, da so vieles von dem erreicht wurde, wofür

## Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet:

Robert Blau, Otto Katz, Hans Marsalek, Frieda Nödl, Otto Probst, Rudolf Trimmel

Marie Emhart und ihre tapfere Generation kämpften und oft auch leiden mußten, mag man sich besinnen, wie schwer der Weg und wie groß der Mut und ihre Überzeugung waren. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\*

**Landeshauptversammlung.** Landesobmann Genosse Ferdinand Putz eröffnete die Landeshauptversammlung vom 14. Februar 1971 und begrüßte die erschienenen Mitglieder mit einem herzlichen „Freundschaft!“ Eine Reihe von Genossinnen und Genossen hatten sich entschuldigt und konnten an der Jahresversammlung nicht teilnehmen. Er begrüßte sehr herzlich Genossen Karl Steinocher, den Referenten Genossen Hans Schiller aus Wien und Genossen Josef Brunauer.

Im Hinblick auf eine um 10 Uhr angesetzte Verpflichtung des Genossen Steinocher wurde ein Punkt der Tagesordnung vorgezogen, diese selbst jedoch genehmigt.

Vor Eingang in die Tagesordnung erhaben sich die Anwesenden von den Sitzen. Landesobmann Genosse Putz gedachte der verstorbenen Mitglieder, der Genossinnen Geneviva Beer (Hallein), Marianne Strobl (Salzburg) und Anna Ziegler (Böckstein) sowie der Genossen Jakob Osang (Salzburg), Karl Rettenbacher (Salzburg) und Hans Kröll (Saalfelden). Er versicherte, daß wir unseren Freunden stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Dann referierte Landeshauptmannstellvertreter Genosse Steinocher über den vergangenen Parteirat und behandelte sehr ausführlich die Reform des Bundesheeres. Wir müssen unseren Wählern sagen, daß sich ÖVP und FPÖ offenbar weigern, noch vor der Bundespräsidentenwahl die Gesetzesvorlagen zur Verkürzung der Wehrdienstzeit auf sechs Monate zu beschließen.

In seinem zweiten Beitrag behandelte er die Bundespräsidentenwahl. Wir werden alles daransetzen, daß Franz Jonas als Bundespräsident wiedergewählt wird.

Anschließend überreichte Genosse Steinocher dem Obmann Genossen Ferdinand Putz die Victor-Adler-Plakette. Steinocher würdigte die Verdienste des Ausgezeichneten, der seit 1921 in der sozialistischen Bewegung tätig ist und in Partei und Gewerkschaft in mehreren wichtigen Funktionen gewirkt hat. Genosse Putz war unter anderem auch Vizepräsident der Salzburger Arbeiterkammer. Genosse Ferdinand Putz dankte in bewegten Worten für die Auszeichnung und versicherte, daß er diese Auszeichnung nur als Dank für die gemeinsame Arbeit und für die erwiesene Kampfgenossenschaft in Empfang nehmen könne. Sie gälte damit für die Arbeit des gesamten Landesverbandes.

Es folgte der Bericht des Obmanns: Die letzte Jahresversammlung wurde am gleichen Ort am 15. Februar 1970 abgehalten. Als Referentin konnten wir damals unsere liebe Genossin Rudolfine Muhr begrüßen. Ihr Beitrag zur Nationalratswahl 1970 ist uns noch gut in Erinnerung. Aus Anlaß „25 Jahre Zweite Republik“ führten wir mit anderen Verfolgtenverbänden vor dem Mahmal auf dem Kommunalfriedhof eine Feier mit Kranzniederlegung durch. Die Gedenkansprache hielt Genosse Dr. Moritz, und die Eisenbahnerkapelle unter Genossen Leopold Huemer sorgte für eine würdige musikalische Umrahmung. Die Mitglieder des Landesverbandes versammelten sich nach dieser Feierstunde im Hotel Meran. Hier sprach Landesparteiobmann Genosse Karl Steinocher über die Parteigeschichte seit 1934, über den steinigen Weg, über Enttäuschung und siegreiche Kämpfe. Die Genossen Erich Peyerl und Eduard Kittl hatten die Betreuung der Familie Miep-Gies während des Salzburger Aufenthalts übernommen. Wir alle kennen das „Tagebuch der Anne Frank“ vom Hinterhaus in der Prinsengracht in Amsterdam. Es war für den Landesverband eine Auszeichnung, der Familie Miep-Gies durch zwei Tage Schönheiten aus Salzburg zeigen zu dürfen.

Am 1. November 1970 hatten wir wiederum die Gedenkstunde auf dem Kommunalfriedhof abgehalten. Worte des Gedenkens sprach wieder Genosse Dr. Moritz, und den musikalischen Beitrag übernahm die Musikgruppe des Eisenbahnermusikvereins. Viele Funktionäre und Mandatäre der Partei nahmen an dieser Feierstunde teil.

Am 12. Februar 1971 legte Landesparteiobmann Genosse Steinocher in Begleitung der Genossen Putz, Seifried und Kittl vor dem Mahmal einen Kranz nieder.

Den Kontrollbericht erstattete Genosse Fritzenwanker. Er beantragte, dem Kassier und damit dem Landesvorstand die Entlastung zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Folgende Genossen wurden in den Ausschuß gewählt:

- |                   |   |
|-------------------|---|
| 1. Obmann:        | Genosse Ferdinand Putz                            |
| 2. Obmann:        | Genosse Otto Seifert                              |
| Kassier:          | Genosse Josef Heuberger                           |
| Schriftführer:    | Genosse Eduard Kittl                              |
| Kontrolle:        | Die Genossen Franz Fritzenwanker und Fritz Stöger |
| Bezirksvertreter: | Genosse Franz Fritzenwanker (Saalfelden)          |
|                   | Genosse Sepp Fuchs (Bischofshofen)                |
|                   | Genosse Hans Hollis (Badgastein)                  |

Anschließend hielt Genosse Hans Schiller ein großangelegtes Referat über Bildungs- und Wirtschaftspolitik. Er verwies auf die treibende Kraft der Wirtschaft, die in weiteren Dezennien die Einigung Europas erzwingen wird. Wenn wir heute Afrika kritisch beurteilen, so führte er aus, dann dürfen wir nicht vergessen, daß dieser Erdteil durch mehrere Jahrhunderte von den europäischen Mächten fürchterlich ausgeplündert wurde.

In der Diskussion meldeten sich die Genossen Holzinger und Fritzenwanker. Auch die Frage der Unruhe auf der Universität Wien wurde ausführlich besprochen. Nachdem noch einige Opferfürsorgeangelegenheiten behandelt wurden, schloß Genosse Putz die Landeshauptversammlung mit einem herzlichen „Freundschaft!“

## Steiermark

**Fritz Matzner** — 75 Jahre. Genosse Fritz Matzner, der lange Jahre Landesrat und Landeshauptmannstellvertreter der Steiermark war, feierte vor einiger Zeit seinen 75. Geburtstag.

Matzner begann seine politische Laufbahn in der Wiener sozialistischen Jugendbewegung. Schon während des Ersten Weltkrieges wirkte er als Gewerkschaftsvertrauensmann der Metallarbeiter in den Wiener-Neustädter Flugzeugwerken. Und als im Jänner 1918 der große Streik ausbrach, mit dem die Arbeiterschaft ihren Abscheu vor dem Krieg ausdrückte und dessen Beendigung erzwingen wollte, da erwies sich Matzner als kampftunföhrer Funktionär der Arbeiterbewegung.

Im Jahre 1925 ging Matzner in die Steiermark, wo er Arbeit gefunden hatte. Er setzte seine Tätigkeit für Partei und Gewerkschaft aber unvermindert fort. Er wurde Obmann der illegalen Gewerkschaften und im Jahre 1934 deshalb bereits am 12. Februar verhaftet und von den Austrofaschisten in das Anhaltelager Wöllersdorf gebracht. Nach seiner Entlassung war er in der illegalen sozialistischen Bewegung weiter aktiv und wurde nach dem „Anschluß“ an Hitlerdeutschland wiederholt von der Gestapo verhaftet.

Nach dem Zusammenbruch des Naziregimes war Matzner einer der ersten, der sich dem Wiederaufbau der Partei und der Gewerkschaftsbewegung in der Steiermark widmete. Er wurde Landesvorsitzender der Metallarbeitergewerkschaft, Mitglied des Landtages und der Landesregierung und schließlich Landeshauptmannstellvertreter. Als Gemeinde- und Industriereferent der Steiermark hat sich Matzner große Verdienste um die Modernisierung der Gemeinden und um die Industrialisierung des Landes erworben. Zu seinem Ehrenfest gingen ihm Glückwünsche aus allen Teilen der Bevölkerung zu. — Wir schließen uns diesen Wünschen aus ganzem Herzen an.

\*

**Graz. Ludwig Pirkhofer geehrt.** Genosse Ludwig Pirkhofer\*, General i. R., wurde am 12. August 1893 in Budapest geboren. Nach Absolvierung der Volks- und Bürgerschule hat er sich um eine Stelle als Schriftsetzerlehrling in Güns beworben und auch zwei Monate als Lehrling gearbeitet. Er ist aber dann in eine Seidenwarenfabrik als Musterzeichner eingetreten, wurde später technischer Handelsangestellter, Disponent, und hatte auch noch eine zweijährige Fachschule für Weberei absolviert. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges rückte er zum Feldjägerbataillon Nr. 17 nach Brünn ein und war bereits Weihnachten 1914 an der russischen Front; er wurde an der Nida verwundet, war aber bereits Ende Mai 1915 wieder an der russischen Front. Am 15. Juni 1916 geriet er als Verwundeter in russische Kriegsgefangenschaft, konnte aber trotzdem im März 1918 flüchten. Anschließend hatte er bis zum Herbst 1918 an einem Unteroffiziers-Ausbildungskurs in Bruck an der Leitha teilgenommen und war sofort nach dem Umsturz der damaligen Volkswehr beigetreten; dort wurde er in das österreichische Bundesheer übernommen. Er machte die Besetzung des Burgenlandes mit und bewarb sich dann um Aufnahme in die Offiziersschule. Genosse Pirkhofer war von 1922 bis 1925 dann in der Offiziersschule in Enns. Dort wurde er als Leutnant ausgemustert und nach St. Pölten zum Infanterieregiment Nr. 6 eingeteilt. Nach einem Jahr kam er in die Pionierfachschule nach Klosterneuburg, um als Pionieroffizier ausgebildet zu werden. In den Jahren 1927 bis 1932 war er Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des St.-Pöltner Gemeinderates. Im Jahre 1932 wurde Genosse Pirkhofer als Oberleutnant nach Krems an der Donau versetzt, 1934 wurde er Hauptmann und im Jahre 1937 ging es weiter nach Horn. Dort wurde dann Genosse Pirkhofer nach der Besetzung Österreichs durch die Deutschen in den dauernden Ruhestand versetzt.



Am 1. Juli 1938 begann ein neuer Lebensabschnitt: Die Gestapo holte ihn und brachte ihn nach Wien. Nach einem Aufenthalt im Polizeigeftangenenhaus Roßauerlände ging es für zwei Monate in das KZ Buchenwald, dann, nach einem halbjährigen Zwischenaufenthalt im KZ Flossenbürg, im Jahr 1939 in das KZ Dachau. Zu Weihnachten 1943 wurde Genosse Pirkhofer aus dem KZ Dachau entlassen und mußte sich um einen Erwerb umsehen: Er wurde Betriebsassistent in einer Munitionsfabrik in Theresienfeld. Aber 1945 war Genosse Pirkhofer wieder daheim in Horn und erlebte dort die Befreiung Österreichs durch die russische Armee. Mit Hilfe seiner russischen Sprachkenntnisse konnte er so manches Unheil von der Bevölkerung abwenden, und da er inzwischen auch die Leitung des Arbeitsamtes in Horn übernommen hatte, gab es zahlreiche Möglichkeiten zu aktivem Eingreifen. Ende 1945 übersiedelte Genosse Pirkhofer nach Wien, wurde vom Bundesministerium für Inneres übernommen und Referent in der Kriegsgeftangenenfürsorge, und im Juli 1947 wurde er zum Sicherheitsdirektor für das Bundesland Steiermark bestellt. Sein Bestreben war immer, Menschen zu helfen, die in Not sind.

Für Verdienste um die Republik Österreich wurde Genosse Pirkhofer vom Bundespräsidenten mit dem goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

\* Vgl.: „Der Sozialistische Kämpfer“ Nr. 11/12, November/Dezember 1970, Seite 10.

**Kapfenberg.** Beim Schweigemarsch und an der Kranzniederlegung auf dem Friedhof für die Februargefallenen am 12. Februar 1971 beteiligten sich der gesamte Betriebsrat der Böhlerwerke, die Junge Generation sowie die Stadtleitung der Sozialistischen Partei und eine große Anzahl unserer Mitglieder.

Worte des Gedenkens sprach unser Vizebürgermeister Genosse Oswald Pflz, da Genosse Ing. Heinrich Scheibengraf verhindert war, an der Kundgebung teilzunehmen.

\*

**Kapfenberg. Rudolf Tremmel †.** Am 16. Februar 1971 ereilte uns die traurige Nachricht, daß unser Mitglied Genosse Rudolf Tremmel durch einen Herzinfarkt plötzlich verstorben ist.

Unser Genosse Tremmel war seit dem Jahre 1919 Mitglied der Sozialistischen Partei und war Träger des goldenen Ehrenabzeichens. Nach dem Jahre 1945 war er am Aufbau des Böhlerwerkes und an unseren Organisationen maßgeblich beteiligt. Er war bis 1949 Lokalobmann der Sozialistischen Partei und Mitglied des Gemeinderates, wo er mit der Funktion des Finanzreferenten betraut war. Von 1949 bis 1953 war er auch Mitglied des Bundesrates. Er erhielt vom Bundespräsidenten das Goldene Ehrenabzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Wir werden unserem Genossen Rudolf Tremmel stets ein ehrendes Gedenken bewahren. „Niemand vergessen!“

## Kärnten

**Landesvorstandssitzung.** Die Sitzung des Landesvorstandes des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus fand am Montag, dem 25. Jänner 1971, statt.

Tagesordnung:

1. Delegation zur Bundeshauptversammlung in Wien am 27. und 28. Februar 1971
2. Allfälliges

Als Delegierte zur Bundeshauptversammlung am 27. und 28. Februar 1971 in Wien wurden folgende Genossen gewählt: Genosse Wedenig und die Genossen Pawlik, Wieser, Schleicher und Schweitzer.

In die Antragsprüfungskommission soll für Kärnten Genosse Thomas Wieser entsandt werden.

Unter Punkt 2 berichtete Genosse Wedenig ausführlich über die Vorfälle in Völkermarkt; es war beabsichtigt, eine Straße in der Stadt Völkermarkt nach dem ehemaligen Reichsbeauftragten Maier-Kaibitsch zu benennen. Im Zuge der 50-Jahr-Feier der demokratischen Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 sollten einige Straßenzüge nach verdienten Persönlichkeiten aus der damaligen Zeit, unter anderem auch nach Alt-Landeshauptmann Wedenig, benannt beziehungsweise eingegeben werden. Genosse Wedenig ersuchte für sich von einer solchen Namensgebung Abstand zu nehmen. Durch Gemeinderatsmitglieder wurde unter anderem aber auch der Name Major Maier-Kaibitsch genannt. Der Bürgermeister, Genosse Martin Hosp, ließ jedoch über diesen Vorschlag nicht abstimmen, sondern wies ihn zur weiteren Behandlung vorläufig dem Stadtrat zu. Nachdem jedoch diese Absicht dem Landeshauptmann Genossen Hans Sima zur Kenntnis gebracht worden war, protestierte er in Anbetracht der Tatsache dagegen, daß der Major Maier-Kaibitsch während des Hitlerkrieges Reichsbeauftragter für die Aussiedlungsaktionen der Kärntner Slowenen war. Damit war diese Absicht vereitelt.

Es wäre ungeheuerlich gewesen, einen solchen Funktionär der NS-Zeit gerade jetzt zu „ehren“, wo sich die Verantwortlichen Kärntens bemühen, das versöhnliche Klima zwischen den Volksgruppen weiter zu vertiefen. Genosse Sima, sowie auch unser Landesobmann Genosse Wedenig, haben den Bundesvorstand des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus über die Interventionen in Völkermarkt unterrichtet.

Die Schreibweise des Wiener KP-Organs „Volksstimme“ war weit übertrieben, denn von einem Beschluß des Völkermarkter Gemeinderates konnte nicht die Rede sein.

\*

**Ferdinand Wedenig — 75. Geburtstag.** Kärntens verdienter und noch immer recht aktiver Alt-Landeshauptmann, unser Genosse Ferdinand Wedenig, feierte in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag. Als aufrechter Sozialdemokrat lernte er politische Verfolgungen kennen, aber als demokratischer Sozialist war er 1945 zur Stelle, als es um die Sicherung Kärntens und um den Aufbau unseres Bundeslandes ging. Auch bei den Staatsvertragsverhandlungen wußte Genosse Wedenig die Haltlosigkeit sowjetischer unterstützter Forderungen den anderen Alliierten klar vor Augen zu führen. Die Kärntner dankten es ihm, indem sie die Sozialistische Partei des Landes und ihn selbst zum ersten sozialistischen Landeshauptmann von Kärnten machten. Von den vielen Glückwunschnadressen, die Genosse Wedenig zu seinem Geburtstag erhielt, sei hier das Schreiben des Parteivorstandes erwähnt, in dem es heißt:

„Dein 75. Geburtstag ist uns Anlaß, der großen Verdienste zu gedenken, die Du um die sozialdemokratische Bewegung in Kärnten und darüber hinaus für ganz Österreich hast: Durch Deine kommunalpolitische und landespolitische Arbeit bis 1934, durch die Verfolgung, die Du für Deine Gesinnung erdulden mußtest, und durch die um so bewundernswürtere Toleranz, die Du nach 1945 zeigtest und die wegweisend wurde für die Überwindung des Erbes der Vergangenheit durch die Idee der Demokratie und durch das Wissen um die eigene Gesinnungsstärke.“

Nimm für Deine Arbeit im Dienste des demokratischen Sozialismus in Österreich, die Du jahrzehntelang an vorderster Stelle geleistet hast, zu Deinem heutigen Ehrenfest die Glückwünsche des Bundesparteivorstandes und unsere persönlichen Glückwünsche entgegen.“

Alles Gute und beste Gesundheit, lieber Genosse Wedenig!

Hr.  
Grohs Richard  
Schlosshoferstr. 29/1/9  
1210 Wien

Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt Wien 1050

**P. b. b.**

**Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden  
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.



Wenn  
alle Stricke  
reißen...

**WIENER  
STÄDTISCHE  
VERSICHERUNG**

Jederzeit Sicherheit

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

## Sprechstunden in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 ..... Jeden 1. u. 3. Mo.
2. Praterstern 1 ..... Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 96 .... Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b ..... Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgasse 27 ..... Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 ..... Do. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 .. Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 ..... Do. 17 bis 18 Uhr
9. Marktgasse 2/I ..... Di. 16 bis 18 Uhr
10. Laxenburger Straße 8/10/I ..... Jeden 3. Di.  
17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 .... Jeden 2. u. 4. Di.  
18 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 ..... Mi. 18 bis 19 Uhr
13. Jodlgasse 7 ..... Di. 18.30 bis 19.30 Uhr
14. Linzer Straße 297 ..... Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
15. Hackengasse 13 ..... Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16. Zagorskigasse 6 ..... Do. 17.30 bis 19 Uhr
17. Rötzergergasse 29 (Sekretariat der  
Mietervereinigung) ..... Mo. 17 bis 18 Uhr
18. Gentzgasse 62 ..... Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 34 ..... Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 ..... Do. 18 bis 20 Uhr
21. Prager Straße 9, 1. Stock ..... Jeden 2. Mo.  
17 bis 18.30 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 ..... Jeden 2. Mo.  
18 bis 19 Uhr
23. Liesing, Breitenfurter Straße 2 .. Jeden 1. u. 3. Mo.  
18 bis 19 Uhr

## in unseren Fachgruppen

Polizei: Telefon 63 06 71/243

1. Postgasse 9, 1. Stock  
Fachausschuß ..... Montag bis Freitag  
der Sicherheitsbeamten ..... 8 bis 16 Uhr

## in unseren Landesverbänden

- Niederösterreich:**
- Baden, Wassergasse 31, ..... Jeden 1. Sa.  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 8 bis 12 Uhr
  - Mödling, Hauptstraße 42 ..... Jeden 1. Sa.  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 9.30 bis 11 Uhr
  - W. Neustadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Wiener Straße 42 ..... Jeden 1. Mo.  
9 bis 11 Uhr
  - St. Pölten, Bezirksleitung,  
St. Pölten, Prandtauerstraße 4 .. Sa. 9 bis 12 Uhr
  - Schwechat, Bezirkssekretariat der SPÖ, Körner-Halle ..... Jeden 1. Fr.  
16 bis 18 Uhr
- Burgenland:**
- Eisenstadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Permaystraße 2 .... Tägl. 9 bis 12 Uhr
- Kärnten:**
- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,  
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und Arbeiterkammergebäude ..... Tägl. außer Sa.  
10 bis 12 Uhr
- Oberösterreich:**
- Linzer, Landstraße 36/I, ..... Jeden 1. u. 3. Mi.  
Hotel „Schiff“, Hoftrakt, Zimmer 3 ..... 16 bis 19 Uhr
  - Steyr, Damberggasse 2, ..... Jeden 1. Di.  
Gasthof Gamsjäger ..... 16 bis 17 Uhr
- Salzburg:**
- Salzburg, Arbeiterheim, Paris-Lodron-Straße 21, Zimmer 30 .. Jeden Di. und Fr.  
8 bis 10 Uhr
- Steiermark:**
- Graz; Südtiroler Platz 13, ..... Jeden 1. Mi.  
Zimmer 17 ..... 17 bis 19 Uhr
  - Bruck an der Mur,  
Schillerstraße 22
  - Kapfenberg, Volksheim ..... Jeden 2. Mi.  
(Zimmer 14), Wiener Straße .... 18 bis 19 Uhr
- Tirol:**
- Kufstein, Hötendorferstraße 4

## Redaktionsschluß

für die nächste Nummer 25. Mai 1971